

(Sammer'sches Haus).
 1892/93: 24. Jahrgang (mit
 Inhalt des Monats- u. Feiertags-
 heftes, von 11-12 Uhr vorm.)
 Zusendungen werden nicht
 rückgegeben, namenlose Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.
 Kundgebungen
 durch die Verwaltung gegen
 Ausgabe des Blattes fest-
 gesetzt. Bei Wiederholungen Preis-
 nachschlag.
 In „Deutsche Wacht“ erscheint
 am Sonntag und Donnerstag
 meistent.
 Postverrechnungsschein 886.300.

Deutsche Wacht.

(Sammer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig fl. 1-60
 Halbjährig fl. 3-00
 Ganzjährig fl. 6-40
 Für Gills mit Zustellung in's
 Haus:
 Monatlich fl. — 66
 Vierteljährig fl. 1-50
 Halbjährig fl. 3-—
 Ganzjährig fl. 6-—
 Für's Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Beförderungs-Gebühren.
 Einzelhefte Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 72.

Gill, Sonntag, 7. September 1902.

27. Jahrgang.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 36 der Beilage „Die Südmarch“ mit dem Roman: **Sea, bei.**

An die Bewohner Gillis!

Wieder einmal tritt unsere wackere Freiwillige Feuerwehr als Festgeberin vor Euch hin. Sie, die mit freiem Mute in schweren Stunden für Euer Hab und Gut, für Euer Leben eingetreten ist, sie kommt zu Euch, um von Euch Dank zu holen, den Dank, der nie groß genug sein kann. Denn dieser Dank in der Form des Festobulus gilt ja nicht den irdischen Freunden des Feuerwehrmannes, er gilt ja wieder Euch, er soll Euch zum Schutze und Nutzen gereichen.

Aud darum eilt in hellen Scharen herbei, denn unsere brave Feuerwehr, die sich stets so ausgezeichnet bewährt hat, die unserem deutschen Gemeinwesen zum Stolze gereicht, verdient es wahrlich, daß das gesamte Bürgertum der Stadt durch sein Erscheinen der Feuerwehr Dank sage und ihr jenen herrlichen moralischen Lohn bringe, der in einem bürgerlichen Gemeinwesen als das höchste gilt und ausklingt in den Ruf: Mitbürger, Bruder, ich danke dir!

So kommt denn, Ihr stets opferbereiten Bewohner Gillis, kommt, Ihr lieben Freunde aus der Umgebung, Ihr könnt in schönster Festesfreude ein stolzes Bürgerwerk vollbringen!

Gut Heil!

Der gute Ruf.

Der Ort, in dem diese wahre Geschichte sich jugetragen hat, ist ein nettes kleines Landstädtchen. Wenn auch das äußere Gesicht des Städtchens ein durchaus altmodisches ist, so hat doch die Einwohnerchaft eine moderne Physiognomie: Da gibt es z. B. einen „Akademischen Klub“, dort wird die Fahne der Kunst und Wissenschaft hochgehalten, dann gibt es ferner das stets so interessante „Lesekränzchen“ der jungen und noch jüngeren Damenwelt, in dem man sich nach Kräften amüsiert und nach bekannten Vorbildern zu medisieren sucht. Dann gibt es einen Bürgerverein, drei Gesangsvereine, vier Regattklubs, drei Vereine für Vieh-, Fisch- und Bodelzucht, und sogar einen „Verein der Rahlköpfe“. Man sieht also, daß dies Städtchen in keiner Beziehung hinter andern zurückstehen braucht. In das beschauliche Dasein dieser guten Leute fiel plötzlich die Bombe einer Neuigkeit, die nahezu geeignet war, die Ruhe sämtlicher Einwohner zu stören: ein neuer Arzt beabsichtigte, sich im Städtchen niederzulassen.

Seit Menschengedenken war etwas derartiges nicht vorgekommen. Wozu auch so etwas? Alle Welt schlug die Hände zusammen. Ein Arzt war vollständig genug gewesen, und gottlob gab es wenig Kranke im Ort. Wozu nun also noch einen zweiten?

Plötzlich aber änderte sich die Situation. Jemand jemand hatte der Postmeisterin im Geheimen anvertraut, daß der neue Doktor ein hübscher, unverheirateter Mann sei, daß er Vermögen besäße, bei der Garde gedient habe und in dem Ruf stünde, ein kleiner Schwerenöter zu sein. Dies stimmte die gute Postmeisterin nachdenk-

Kroaten und Serben.

Unter den zahlreichen Gegensätzen zwischen den im österreichisch-ungarischen Staate „geeinigten“ Völkern, welche dieses Staatswesen im Verhältnisse zu den wohlgeordneten Nachbarreichen in jeder kulturellen Beziehung immer mehr und mehr im Rückstande erscheinen lassen, ist neuestens wieder einer in den Vordergrund getreten, nämlich der Streit zwischen Kroaten und Serben.

Es ist für uns Deutsche, die wir mit Vorliebe mit Rücksicht auf die gemeinsame Schriftsprache dieser beiden Volksstämme von einer „serbokroatischen Nation“ reden, nicht leicht, diesen Gegensatz zu begreifen. Uns würde es weit natürlicher erscheinen, wenn Serben und Kroaten, die der magyarische Chauvinismus am liebsten beide vom Schauplatze des ungarischen Globus verschwinden ließe, sich zum gemeinsamen Kampfe gegen diesen ihren Erbfeind vereinigen würden. Statt dessen liefern sie sich in den Straßen der Hauptstadt des kroatischen Königreichs blutige Kämpfe.

Um diesen Gegenstand zu verstehen, wird es notwendig sein, das gegenseitige Verhältnis zwischen Serben und Kroaten in Beziehung auf Geschichte, Religion, Sprache und Schrifttum etwas näher zu beleuchten.

In erster Beziehung erscheint es als wichtig, daß Kroaten und Serben trotz der Zusammengehörigkeit der Sprache und trotzdem, daß sie unmittelbare Nachbarn sind, seit dem Beginne des Mittelalters ihre gesonderte staatliche Entwicklung hatten. Die Kroaten kamen früh unter fränkische, sodann unter oströmische Herrschaft, und i. J. 1091 wurde das heutige Kroatien dem ungarischen Reiche

einverleibt, bei dem es im großen und ganzen seither verblieb. Serbien dagegen blieb nach kurzer oströmischer Herrschaft ein eigenes Königreich, bis es 1459 der Türkei einverleibt wurde; erst im vorigen Jahrhunderte (1815) wurde es wieder selbständig.

Die vollständige Trennung in der Gestaltung der staatlichen Verhältnisse wirkte zurück auf die religiöse Entwicklung. In Kroatien, welches mit Westeuropa in engeren Beziehungen blieb, wurde die katholische Religion die herrschende, während sich die Serben im Einklange mit der Geschichte der Christianisierung zur griechisch-orientalischen Religion bekennen. Auch in Serbien wollten sich im Mittelalter die Fürsten der lateinischen Kirche anschließen, um mit dem Papste und den christlichen abendländischen Herrschern in ein näheres Verhältnis zu treten, aber die Bojaren widersetzten sich, und hielten es lieber mit den Türken als mit dem Papste. Zwar hat der Islam in Serbien nicht festen Fuß gefaßt, allein in politischer Beziehung wurde diese Stellungnahme verhängnisvoll, indem sie der türkischen Herrschaft den Boden ebnete. Der nunmehr bestehende religiöse Gegensatz zwischen Kroaten und Serben hat aber eine umso größere Bedeutung, als es dem Slaventum ja eigentümlich ist, in der Religion sich mehr an äußere Zeremonien und dogmatische Lehrsätze, als an den ethischen Inhalt des Glaubens zu halten, so daß man bei den Slaven zwar wenig echte Frömmigkeit, aber dafür bestomehr äußerliche Frömmerei und fanatisches Festhalten an religiösem Formwesen antrifft.

Was die Sprachen dieser Völker angeht, so spricht eigentlich die Bevölkerung von Serbien,

zweiten Woche stellten sich plötzlich bei der Frau Steuersekretär die alten Atembellemlungen wieder ein; natürlich mußte der neue Doktor kommen, der denn auch bald Abhilfe schaffte; und nach sechs Wochen war der alte Doktor so gut wie vergessen. Jedermann war darüber einig, daß der neue Arzt neben seinem gediegenen Können und Wissen ein wirklich feiner Mann war, der niemals sich erlaubt hätte, derartige Grobheiten zu sagen, wie es der alte Arzt so oft getan hatte.

Der „neue Doktor“, wie er allgemein genannt wurde, konnte zufrieden sein. Er hatte eine gute Praxis bekommen und war noch immer der interessanteste und begehrteste Mann in den Gesellschaften. Nur eins schaffte ihm Unbehagen: daß man ihn immer zwang, aus seinem „interessanten Vorleben“ zu erzählen; Anfangs hätte ihn das ja amüsiert und er hatte den guten Leuten am Stammtisch derartig tolle Geschichten erzählt, daß man ihn nahezu mit Erfurcht ansah; als man aber immer mehr von ihm verlangte und er, um seinem nun einmal bestehenden Ruf nicht zu schaden, immer neue Abenteuer ersinnen mußte, da wurde ihm die Sache schließlich zu fad, und er beschloß die Situation zu ändern — er dachte an eine Heirat.

Nach langem Suchen fiel sein Blick auf Fräulein Frida Beckmann, die einzige Tochter des reichen Amtmanns. Sie war ein hübsches und kluges Mädchen, hatte aber, obgleich sie schon 25 Jahre zählte, noch keinen Freier gehabt, und zwar deshalb nicht, weil sie in dem Ruf stand, zu herrisch und rechtshaberisch zu sein. Auch der Doktor hatte dies wohl gehört, aber es hielt ihn nicht ab, trotzdem um das hübsche und reiche Mädchen anzuhalten, denn er traute sich die Kraft zu, dies wilde Mädchen zu zähmen; auch vertraute er seinen guten

lich. Sie hatte eine heiratsfähige Tochter, und deshalb beschloß sie, von nun an für den neuen Arzt Stimmung zu machen. Es geschah auch, und zwar so nachdrücklich, daß bereits in wenigen Tagen alle Welt von dem neuen Ankömmling nur in Tönen des höchsten Lobes sprach; es gab eben noch mehrere heiratsfähige Töchter mit hoffnungreichen Müttern in dem Städtchen.

Endlich kam der heißersehnte Tag, an dem der Neuling seinen Einzug hielt. Man steckte die Köpfe zusammen, sprach dies und das — der eine war enttäuscht, der andere begeistert, interessiert aber waren sie alle.

Doktor Fritz Schwalbach war mit einem Schlage der Löwe des Tages. Als er dies wahrnahm, mußte er heimlich lächeln; er tat aber nichts dagegen, sondern spielte den harmlosen Menschen, der von alledem nichts sah und hörte. Er machte seine Besuche bei den Honoratioren und maßgebenden Leuten des Städtchens, wurden von allen Seiten mit offenen Armen empfangen und bekam bald so viel Einladungen, daß er gar nicht mehr zur Ausübung seiner zu erhoffenden Praxis hätte kommen können, wenn er alle diese Festlichkeiten hätte besuchen wollen. Nur einer kam ihm ein wenig kühl entgegen: Der alte Arzt. „Nun, lieber Herr Kollege“, sagte der alte Herr, „Sie finden ja allerorten offene Arme hier, da kann es Ihnen bei dem guten Ruf, der Ihnen vorangegangen ist, doch nicht fehlen. Sie werden schnell Ihr Stück machen.“

Fritz verstand wohl die leise Ironie dieser Worte, aber er hütete sich, näher darauf einzugehen, und empfahl sich bald darauf.

Das Stück blieb dem neuen Doktor hold. Bereits in der ersten Woche bekam er drei Patienten und wurde Hausarzt bei Postmeisters. In der

Kroatien, Bosnien, Bulgarien und Makedonien eine und die nämliche Sprache, zu der man auch das slovenische nehmen muß. Man kann nicht sagen, daß eine dieser Sprachen eine Mundart einer anderen sei. Vielmehr sind sie alle nur Mundarten der ausgestorbenen alt-slovenischen Sprache. Da aber allen genannten Völkern eine einheitliche politische Entwicklung abging, konnte es auch nicht zu einer gemeinsamen Schriftsprache kommen. Vielmehr bildeten sich die verschiedenen Idiome gesondert weiter, ohne daß die Verschiedenheit unter ihnen eine sehr bedeutende geworden wäre.

Zwar hat es nicht an höher denkenden Männern gefehlt, die auf eine politische oder wenigstens sprachliche Einigung zwischen den südslavischen Völkern hofften und dieser Bestrebung ihre Lebensarbeit widmeten. So bemühte sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Dr. Ludwig Gaj, unter den Südslaven eine gemeinsame Schriftsprache zuwege zu bringen, die er die illyrische nannte. Aber die Serben, eifersüchtig auf ihre Selbständigkeit, verhielten sich ablehnend, und die ungarische Regierung, die von dieser Richtung eine Stärkung der Südslaven befürchtete, kämpfte mit allen Mitteln dagegen, so daß die Bestrebung Gajs zu keinem Erfolge führte. In neuester Zeit haben endlich Serben und Kroaten eine gemeinsame Schriftsprache angenommen, die südserbische Mundart. Wenn nun auch letztere in den serbischen und kroatischen Schulen eingeführt ist, so ist doch wenig davon zu bemerken, daß der Gegensatz zwischen Kroaten und Serben ein geringerer geworden wäre. Denn beide Völker befinden sich ja auf einer äußerst niedrigen Kulturstufe, die Kenntnis des Lesens und Schreibens ist bei ihnen wenig verbreitet, und die Südslaven schöpfen ihre „geistige“ Nahrung viel lieber mit der Branntweinflasche als aus Büchern. Zudem kommt, daß die neue Schriftsprache insbesondere von den wichtigsten kroatischen Mundarten immerhin ziemlich merklich verschieden ist. In Ugram z. B. wird ein Slovene leichter verstanden als ein Kroat, der die Schriftsprache gebraucht. Während zudem die bei den Kroaten und Slovenen übliche Deklination von der südserbischen ziemlich verschieden ist, hat letztere neben der bisher üblichen eine streng phonetische Schreibweise eingeführt. Dazu kommt, daß die neugebildeten wissenschaftlichen Schriftausdrücke von der Mehrzahl nicht verstanden werden, wie es bei allen tieferstehenden Völkern der Fall ist. Das

Ruf, der ihn ja als einen Frauenbändiger bekannt gemacht hatte.

Die Ehe wurde überaus glücklich.

Anfangs zwar hatte das Frauchen versucht, ihren Willen durchzusetzen, der Doktor aber hatte ihr dies gleich abgewöhnt, und zwar mit Liebe und Wig, bis sie einsah, daß er ihr wirklich überlegen war, und fügte sich von der Zeit ab willenslos seinen Wünschen und Anordnungen.

Das trug natürlich dazu bei, das Ansehen und die Würde des Doktors in dem Städtchen nur noch zu mehren und ihm immer neue und gute Eigenschaften anzudichten, so daß sein Einkommen blühte und zunahm.

Eines Tages kam Besuch ins Haus des Arztes, und zwar ganz plötzlich und unangemeldet.

Es war ein Jugendfreund des Doktors, ein lustiger Mann in den besten Jahren. Als er einige Stunden nach seiner Ankunft mit der jungen Frau allein war, sprach er zu ihr: „Nun sagen Sie mir nur, gnädige Frau, wie haben Sie es angestellt, daß aus unserem Fritz so ein flottes, feiches Kerl geworden ist?“

„Das hätte ich aus ihm gemacht?“ fragte lächelnd und erstaunt die junge Frau. „Das ist ein Irrtum, bester Herr! Fritz war immer schon ein Lebemann, und schon als er hier herkam, ging ihm der Ruf eines solchen voraus.“

Nun lachte der Freund laut auf: „Das ist nicht schlecht! Fritz ein Lebemann! ausgezeichnet! gottvoll! — Nie ist er das gewesen, gnädige Frau! Das gerade Gegenteil sogar war er! Einen Trauerkloß nannten wir ihn stets!“

Sprachlos sah die junge Frau ihn an; sie begann das Spiel zu durchschauen, mit dem ihr Mann sich damals hier eingeführt hatte, aber sie war doch

Chaos in den südslavischen Sprachen ist also durch die serbokroatische Schriftsprache nur noch vergrößert worden. Kurz gesagt, es sind Gründe genug dafür vorhanden, daß die neue Schriftsprache unter dem kroatischen Volke keinen rechten Boden gewinnen kann, und somit ist es einleuchtend, daß sie eine Einigung zwischen Serben und Kroaten nicht erzielen konnte.

Ein weiterer Gegensatz zwischen beiden Völkern ist ihre verschiedene Schrift. Die Kroaten haben die lateinischen Schriftzeichen, während die Serben sich der cyrillischen Schrift bedienen. Wenn auch neuestens in den kroatischen Schulen auch letztere gelehrt wird, so ist sie doch dem Volke im ganzen sehr wenig bekannt.

Alle die angeführten Gründe wirken zusammen, daß die beiden Völker sich trotz der gemeinsamen Schriftsprache nicht vertragen können, und daß sie trotz des gemeinsamen Druckes durch die Magyaren in Ungarn zur Freude der letzteren lieber aufeinander schlagen, als vereint gegen ihren natürlichen Feind. Uns kann's recht sein. Ein mächtiger geeinter südslavischer Staat wäre den Deutschen ja ein gleich unangenehmer Feind als die Ungarn, — wo nicht ein gefährlicherer, wenn er sich der russischen Politik zur Verfügung stellen würde? Uns Deutschen aber kann die Geschichte der Serben und Kroaten ein warnendes Beispiel sein. Denn auch unsere Zukunft ist gefährdet, da wir in staatlicher und religiöser Beziehung getrennt sind. Bei den Südslaven sehen wir aber, zu welcher Zersplitterung, zu welchem Gegensatz und schließlich zu welcher Ohnmacht dies führen kann. Noch haben wir das heiligste nationale Kleinod gemeinsam: unsere Sprache! Noch strömt das begeisterte Gefühl der Zusammengehörigkeit durch unsere Herzen! Hegen und pflegen wir ohne Unterlaß diese unsere heiligsten nationalen Güter!

Oesterreich zu Beginn des deutsch-französischen Krieges.

Nach 32 Jahren hat der französische Generalstab mit der Veröffentlichung eines Werkes über den Krieg 1870/71 begonnen, von dem bisher sieben Hefte vorliegen, welche die Zeit vom Beginn bis zur Schlacht bei Wörth umfassen. Die „M. N. N.“ veröffentlichen interessante Auszüge aus dem Werke, aus denen wir jenen Teil entnehmen, der über die Rolle Oesterreichs und Italiens im Kriegskalkül des Kaisers Napoleon handelt.

klug genug, sich mit einem Wort zu verraten. Als der Freund wieder abgereist war, stellte sie ihren Mann zur Rede.

Und da antwortete der gute Fritz mit einem etwas verlegenen Lächeln: Ja, liebes Kind, es ist wahr, ich habe Euch allen hier damals eine kleine Komödie vorgespielt, aber nicht ich hatte sie beabsichtigt, sondern sie wurde mir hier geradezu aufgedrungen: irgend ein Spatzvogel muß jene erste Nachricht über mein Vorleben hier verbreitet haben, und als ich ankam und sah, mit welchem Interesse man darauf wartete mein Abenteuer kennen zu lernen, gab es für mich kein Zurück mehr, wenn ich nicht meine Stellung preisgeben wollte; also fabelte ich eben tapfer darauf los, bis ich alle Welt von meiner Abenteuerei überzeugt hatte. Man wollte es ja nicht anders haben.“

Schweigend sah die junge Frau vor sich nieder. Sie sah ein, daß er recht hatte.

Fritz aber sprach schnell weiter. „Und nun mein Schatz, lassen wir das Geschehene vergessen sein und freuen wir uns, daß wir beide uns so gefunden haben und dadurch glücklich geworden sind!“ Damit umfaßte und küßte er sie.

Die junge Frau mußte sich natürlich jetzt davor hüten, aber sie hat das Geheimnis ihres Gatten treu bewahrt, weil sie einsah, daß die Welt eben getäuscht sein wollte.

Eines aber hatte sich doch geändert in dem Hauswesen des Doktors — von nun an ließ sich die kluge, energische Frau nicht mehr imponieren durch die sogenannten Erfahrungen ihres Mannes von nun an setzte sie wenn es darauf ankam, ihren Willen durch, was der gute Fritz wohl oder übel auch geschehen lassen mußte.

Im Jahre 1869 erklärte der Kaiser dem General Lebrun, daß man nun ernstlich einen Feldzugsplan entwerfen müsse, bei welchem man auf die Hilfe von Oesterreich und Italien rechnen könne. Das Generalstabswerk bringt dann die für Süddeutschland ganz besonders wichtige Nachricht, daß im Frühjahr 1870 mit dem Erzherzog Albrecht von Oesterreich ein Feldzugsplan festgestellt wurde zum Einbruch eines französischen Heeres in Süddeutschland und eines italienischen Heeres in Bayern, welche sich dann in Böhmen mit einem großen österreichischen Heere vereinigen sollten. Der Erzherzog Albrecht hatte im Monat März 1870 sich nach Frankreich begeben, dort die französischen Heeresentwürfe studiert und in mehrfachen Besprechungen mit Napoleon die Grundzüge des Kriegsplanes festgesetzt.

Durch dieses Zugeständnis des französischen Generalstabes ist unwiderlegbar erwiesen, daß Frankreich schon im Jahre 1870 zum Kriege fest entschlossen war und daß ein geheimes Bündnis mit Oesterreich bestand.

Schon einige Monate, bevor der Erzherzog nach Paris gekommen war, hatte im Jänner das Kriegsministerium diejenigen Truppen in Alger bezeichnet, welche im Falle eines Krieges zum übrigen Heere stoßen sollten, und damals schon war man also entschlossen, die Turkos und Zuaven gegen Deutschland zu verwenden.

Im Juni wurde alsdann General Lebrun nach Wien gesandt, um mit dem Erzherzog Albrecht den Feldzugsplan bis in die Einzelheiten festzusetzen, und es erhielt alsdann dieser vom Erzherzog eigenhändig geschriebene Plan die Zustimmung des Kaisers Franz Josef.

Nach diesem Plane sollte ein französisches Heer an der Saar die Festung Mainz mit einem Angriff bedrohen und dadurch möglichst viele preussische Truppen auf sich ziehen, während das französische Hauptheer in Stärke von fünf Armeekorps am 21. Tage nach ausgesprochener Kriegserklärung auf der Linie Stuttgart—Tübingen und alsdann über Nürnberg nach Pilsen vorgehen sollte, um sich mit einem gleich starken österreichischen Heere zu vereinigen und dann auf Berlin vorzugehen.

Italien sollte mit 100.000 Mann am Kriege teilnehmen, indem 50.000 Mann durch Tirol vorgehen und weitere 50.000 Mann München besetzen sollten. Man glaubte, daß durch diesen Einfall in Süddeutschland die süddeutschen Staaten sofort von Preußen sich trennen und dann zum mindesten neutral bleiben werden.

Bei diesem Kriegsplane war Erzherzog Albrecht davon ausgegangen, daß Oesterreich, sowie auch Italien, zur Feldaufstellung mindestens sechs Wochen Zeit brauchten, und es sollte daher Oesterreich mit der Kriegserklärung erst dann hervortreten, wenn die französischen Heere längst den Rhein überschritten hätten und in Süddeutschland standen. Als aber General Lebrun den ausgearbeiteten Feldzugsplan am 23. Juni dem Kaiser Napoleon vorlegte, war dieser nicht vollständig damit einverstanden, da er eine gleichzeitige Kriegserklärung von Oesterreich erwartete.

Damit, daß vom französischen Generalstab dieser Feldzugsplan mit Oesterreich offen dargelegt wird, ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte des Krieges gegeben, aber unbegreiflich ist es, daß nun verschwiegen wird, wie General Lebrun vom Kaiser Franz Josef den bestimmten Auftrag erhielt, dem Kaiser Napoleon zu melden, daß Kaiser Franz Josef den Frieden wünsche.

Kaiser Franz Josef sprach sich dahin aus, „daß er, wenn er gleichzeitig mit Frankreich den Krieg erkläre, seinen Thron gefährden würde, weil alsdann die deutschen Völker Oesterreichs die Vereinigung mit Deutschland anstreben würden. Nur wenn die französischen Heere nicht als Sieger, sondern als Befreier in Süd- und Mitteldeutschland erscheinen, würde er in den Augen seiner Völker gezwungen sein, sein Heer mit Frankreich marschieren zu lassen.“

Dies wird verschwiegen, wohl lediglich aus dem Grunde, um von neuem Mißtrauen zwischen Oesterreich und Deutschland zu verbreiten.

Als dann der Krieg ausbrach, war man im französischen Hauptquartier in Metz fest davon überzeugt, daß Oesterreich am Kriege teilnehmen werde, und es wird im Generalstabswerk angeführt, daß noch am 20. Juli der österreichische Kanzler Beuf den Botschafter Metternich in Paris beauftragte, dem Kaiser Napoleon zu sagen, „daß Oesterreich treu seinen im vorigen Jahre gegebenen Versprechungen die Sache Frankreichs zu der seinigen mache und nach Möglichkeit zum Waffenerfolge beitragen werde.“ Noch am 1. August legte der italienische

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 36

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1902

Lea.

Roman von E. G. Sander Sohn. — Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von H. Brauns.

(12. Fortsetzung).

Nachdruck verboten.

Für das Publikum bildete also nach wie vor das Verbrechen in der Cottage-Farm ein unaufgeklärtes Rätsel. Das junge Mädchen konnte gar nicht begreifen, wie es kam, daß Tollemache noch immer frei war. Seine Flucht hatte er doch unmöglich bewerkstelligen können, da er sich wenige Minuten zuvor, ehe der Detektive sie angerebet noch im Saale befunden hatte. Und den Verhaftsbefehl hatte Knowles schon in der Tasche gehabt. Auf welche Weise war nur der Verbrecher seiner Festnahme entgangen?

Mittlerweile ging im Hause und in der Wirtschaft alles seinen gewohnten Gang. Clutterbuck kam täglich zur Arbeit, und Lea fuhr stetig mit der Besorgung ihrer häuslichen Pflichten fort. Welche gesetzlichen Formalitäten zu beobachten waren, ehe sie in ihre Erbrechte eintreten konnte, wußte sie nicht, hoffte jedoch, daß sich die Sache in die Länge ziehen würde. Die Ereignisse der letzten Monate hatten sie furchtbar mitgenommen, so gesund sie körperlich war; und die geistigen und physischen Kräfte würden am sichersten wiedererlangt werden, glaubte sie, wenn sie ihr ruhiges Dasein mit seinen gewohnten einfachen Obliegenheiten noch auf eine Weile weiterlebte.

Die letzte Szene in dem Trauerspiele tragischer Ereignisse war jedoch noch nicht aufgeführt, und Lea ward vom Schicksal ausersehen, eine wichtige Rolle darin zu übernehmen. Clutterbuck war nach Hause gegangen, da der Abend schon hereingebrochen war. Sie befand sich mutterseelenallein, denn jetzt ließ sie die Frau, welche viele Wochen hindurch des Nachts bei ihr geblieben war, nicht mehr kommen. Es war ein drückend heißer Tag gewesen, und Lea wollte nach beendeter Arbeit auf den Berg gehen. Am Pförtchen hielt sie zögernd inne. Die Spaziergänge auf den Berg waren in ihrer Seele aufs Engste mit Barchester verknüpft, und sie hatte sich doch gelobt, sobald er frei geworden war, alle Gedanken an ihn zu bannen. Auf Coombe-Hill aber, wo sie ihn getroffen und lieben gelernt hatte, würden die Gedanken

zu ihm fliegen, und jeder dort zugebrachte Augenblick würde ihren Entschluß schwächen und sie selbst unfähiger machen, gegen die Liebe in ihrem Herzen anzukämpfen. Die eine Hand auf die Pforte gelegt, stand sie noch unerschrocken da, als sie durch ein von der andern Seite des Hofes herübertönendes Krachen erschreckt wurde. Rasch sich umdrehend, erblickte sie an der hölzernen Verpfählung, die den Hof von den jenseits liegenden hohen Hügeln trennte, einen Mann, der mit dem Rücken nach ihr zu da stand. Er lehnte sich schwer an das Statet, das, an mehreren Stellen schon morsch, an der oberen Seite dem Drucke nachgegeben und das Krachen verursacht hatte. Mit sichtlicher Anstrengung schritt dann der Mann über den Zaun in den Hof und kam langsam auf sie zu. Ihr Herz klopfte in ungestümen Schlägen, denn in der hageren, abschreckenden Erscheinung hatte sie Frederic Tollemache erkannt. Sie war unfähig, sich zu rühren, und stand regungslos da, bis er sich dicht zu ihr herangeschleppt hatte.

„Lea,“ rief der unglückliche Mann stehend, „haben Sie Mitleid mit mir! Erbarmen Sie sich meiner um Gottes Willen! Ich sterbe vor Hunger und Durst und werde vom Fieber aufgerieben. Wenn Sie mir Ihre Hilfe versagen, dann muß ich elendiglich umkommen.“

„Sie erwarten in diesem Hause Erbarmen,“ entgegnete Lea kalt, „Sie kommen zu mir?“

„Ja, zu Ihnen bin ich gekommen, hergetrieben von Hunger und Durst. Hätte ich einen Revolver gehabt, dann würde ich mir eher eine Kugel vor den Kopf geschossen haben,“ setzte er mit einem Wiederaufblättern seines wilden Temperamentes hinzu.

Er war in der Tat eine bemitleidenswerte Erscheinung. Seine Kleider, zerissen und durchnäßt, schlotterten um den abgemagerten Körper, sein Angesicht, unrasiert und schmutzig, sah zum Entsetzen aus, und die großen schwarzen Augen glänzten fieberisch. Lea hatte sein Gesicht nie hübsch gefunden, jetzt aber prägten sich die niederen

Leidenschaften — Selbstsucht und Grausamkeit, Sünde, Bosheit — und auch noch körperliches Leiden deutlich darin aus.

„Lea,“ bat er von Neuem, da sie stumm blieb, wollen Sie mir nicht helfen in meiner großen Not? Jedermanns Hand ist gegen mich; und wenn auch Sie sich von mir abwenden, dann ist es für mich mit aller Hoffnung aus. Zwar verdiene ich von Ihnen kein Mitleid, das weiß ich wohl, aber trotzdem stehe ich Sie an, meiner Bitte Gehör zu schenken. Ich sterbe vor Durst, und Sie könnten es über das Herz bringen, einen Nebenmenschen vor Ihren Augen umkommen zu sehen?“

„Wie sind Sie denn in diese fürchterliche Lage geraten?“ forschte Lea mit leiser, bebender Stimme.

„Das ist leicht erklärt. Sobald ich das Rathaus gestern verlassen hatte, benutzte ich sofort den nach Bristol abgehenden Zug und fuhr nach der Ankunft selbst gleich wieder zurück nach Tenham, in der Absicht, mich nach London zu begeben. In Tenham mußte ich über die schlimme Entdeckung machen, daß ich in Bristol gestohlen worden war — Börse und Uhr waren fort.“ Er machte eine Pause und presste die Hand vor die Stirn, wie um seine Gedanken zu sammeln. „Ein Dieb hatte meine Taschen geplündert“, fuhr er mit erloschener Stimme fort, „und ich war aller Mittel entblößt, ohne einen Heller Geld, wußte nicht, was nun anfangen. Nach meinem Hotel zu gehen, wagte ich nicht, denn es war als sicher anzunehmen, daß man mich dort suchen würde. Nicht einen Augenblick war ich in Tenham sicher und beschloß daher, auf dem Wege dorthin bei Ihnen hier vorzusprechen und Sie anzusehen, mir etwas Geld zu leihen, solange ich mich in Evesham versteckt halten würde.“

In jener Nacht schlief ich in einem Heuschaber außerhalb Tenhams. Es regnete fürchterlich, und ich wurde bis auf die Haut durchnäßt. Am Morgen schmerzten alle meine Glieder und glühten vor Fieber, sodaß ich kaum zu gehen vermochte. Ich schleppte mich aber doch fort, wußte kaum, wohin meine Füße mich trugen, und in meiner Brust erstarb die Hoffnung, Evesham je zu erreichen. An diesem Tage erhielt ich in dem Bauernhause etwas zu essen, aber dort zu bleiben wagte ich nicht. Ich bin vielen in der Umgegend bekannt und konnte nicht wissen, ob nicht bereits ein Preis auf meinen Kopf ausgesetzt sei und die Leute mich der Polizei ausliefern würden. Diese paar Stunden zurückzulegen, habe ich zwei Tage gebraucht und die ganze Zeit über kaum einen Bissen zu essen gehabt. Verschiedene Male habe ich mich verirrt und dazwischen in langen schweren Ohnmächten bewußtlos dagelegen. Ich —“ Die Stimme versagte und er knickte an der Schuppentür in sich zusammen.

Lea faßte ihn am Arme. Sie war durchaus nicht ohne Mitgefühl, aber sie dachte an Barchester auf der

Anlagebank, und bei dieser Vorstellung verhärtete sich ihr Herz gegen den geknickten Mann vor ihr.

„Sie haben gelitten,“ sagte sie in strengem Tone, „haben aber Ihre Leiden selbst verschuldet und verdient. Sie würden einen schuldblosen Mann an Ihrer Statt haben verderben lassen.“

Obwohl er mit dem ganzen Rest seiner Kräfte gegen die ihn anwandelnde Ohnmacht ankämpfte, war es ihm dennoch unmöglich, ein Wort über die trockenen Lippen zu bringen.

„Sie taten Ihr Möglichstes, Ihre Schuld auf einen Anderen zu schieben!“ rief Lea mit unerbittlicher Strenge.

„Nein, nein“, leuchtete Tollemache, „ich bin schlecht, aber so schlecht doch nicht! Das Taschentuch war bloßer Zufall.“

„Sie sagen mir die Wahrheit?“

„Ich schwöre es! So wahr der Himmel mein Zeuge ist, gebe ich Ihnen die Versicherung, daß ich niemals gebuldet haben würde, daß Barchester ein Leid geschehen dürfte.“

Lea fixierte ihn scharf. Er hatte stets gelogen, hatte systematisch gelogen vom ersten Augenblicke an, seitdem er in dies Haus getreten war, jetzt aber sprach er die Wahrheit. Ohne ein weiteres Wort faßte sie ihn am Arme und führte ihn in die Wohnung. Hier setzte sie ihn auf einen Stuhl, holte dann Brantwein und goß ihm etwas über die Lippen. Von den Speisen aber, die sie ihm vorsetzte, etwas zu genießen, dazu war er schon zu krank.

Der Brantwein belebte ihn ein wenig, und die geschlossenen Augen aufschlagend, richtete er den Blick fest auf ihre Züge.

„Sie wollen mich nicht verraten, Lea?“ stammelte er.

„Nein.“

„Sie versprechen es?“

„Ich habe Ihnen mein Wort gegeben,“ versetzte sie stolz.

Dann erlauben Sie mir, mich ein paar Tage hier verborgen zu halten, bis ich das Fieber wieder los bin, und hernach geben Sie mir eine kleine Geldsumme. Ich werde versuchen zu entkommen, muß jedoch für den Fall einer Ueberrumpelung einen Revolver haben. Lebend darf ich nicht gefaßt werden. Lea, Sie müssen mir helfen! Sie tragen den Namen Tollemache, seien Sie dessen eingedenk!“

Ohnmächtig sank er in den Stuhl zurück. Lea eilte herzu und badete ihm Gesicht und Hände mit kaltem Wasser, dann sobald er einigermaßen wieder zu sich gekommen war, half sie ihm die Treppe hinauf in jenen Raum, der ihrer Großmutter Schlafzimmer gewesen war. Tollemache schien sich seiner Umgebung nicht bewußt zu sein und sah sie, als sie ihn mehrere Male beim Namen rief, verständnißlos an. Daß er ernstlich, vielleicht lebens-

gefährlich krank war, war deutlich ersichtlich. Die ganze Nacht hindurch wachte Lea an seinem Bette, während er in einem Zustande halber Bewußtlosigkeit dalag, aus welcher er sich hin und wieder ein wenig aufrüttelte. Einmal erkannte er sie auch, und da bligte wilder Haß in seinen Augen auf. „Wenn Sie nicht gewesen wären, dann würde ich niemals in solches Elend geraten sein!“ stieß er zähneknirschend hervor. Eine kurze Weile danach aber als sie ihm Stirn und Lippen mit Wasser kühlte, da gewahrte Lea, wie bei dem Werke der Barmherzigkeit die harten, grausamen Linien um seinem Munde weicher wurden; er drehte aber das Gesicht nach der Wand zu, damit sie seine seelische Bewegung nicht merken sollte. Ein geheimer zarter Einfluß hatte die harte Natur des Mannes auf einen Moment überwunden. Ehe der Morgen heraufdämmerte, lag der Kranke in vollem Fiebertreten, und Lea befand sich in sorgenvollster Verlegenheit, wie unter diesen Verhältnissen zu handeln sei. Damit es ihm möglich werden konnte, die Flucht zu ergreifen, mußte seine Anwesenheit in ihrem Hause tiefes Geheimnis bleiben. Wie aber ärztliche Hilfe herbeischaffen, ohne welche wohl kaum Aussicht auf Genesung für ihn vorhanden war? Nach langem ängstlichen Ueberlegen entschied sie sich, den Dorfarzt Dr. Beale anzunehmen. Noch war Tollemache's Verbrechen im Publikum unbekannt, und sie hoffte, daß er, ehe seine Schuld öffentlich wurde, soweit hergestellt sein würde, um fortgeschafft werden zu können. Und nun, da sie diesen Entschluß gefaßt hatte, setzte sie sogleich ihren Hut auf, nahm einen Shawl um die Schultern und eilte ins Dorf zur Wohnung des Arztes. Es kostete aber ziemlich viel Zeit, bis ihr Klopfen zu so ungewöhnlich früher Stunde im Hause des Arztes gehört wurde. Als Dr. Beale endlich am Fenster erschien, war er nicht wenig erstaunt, in der ungeduldig Poehenden Lea Morris zu finden.

„Miß Morris?“ rief er.
 „Ja, Herr Doktor,“ rief sie zurück, „ich komme, Sie zu ersuchen, wegen eines sehr dringlichen Falles mich nach Hause zu begleiten.“
 „Ist Ihr Arbeiter Clutterbuck krank?“
 „Nein, Clutterbuck ist Nachts nicht in meinen Hause. Ist es Ihnen möglich, sogleich mitzukommen?“ setzte sie, ehe er noch weitere Fragen tun konnte, lebhaft hinzu.
 Dr. Beale war ein junger Mann mit einem ernsten, schönen Gesicht, und mit verwundertem Blick und einem Tone, aus welchem zugleich Zweifel herausklang, sagte er:
 „Ist es wirklich ein dringlicher Fall? Ich war die ganze Nacht hindurch auf, und es ist noch sehr frühe, noch nicht einmal 5 Uhr.“
 „Habe ich nicht gesagt, der Fall sei dringlich?“ rief sie ärgerlich.
 Dr. Beale bat lächelnd um Entschuldigung.
 „Seien Sie doch nicht gleich so aufgebracht, Miß

Morris,“ setzte er hinzu. „Ich werde aber, das dürfen Sie mir glauben, oft genug in der Nacht zu Fällen gerufen, die recht gut bis zum Morgen hätten warten können. Selbstverständlich werde ich Sie, wenn es wirklich Eile hat, sogleich begleiten.“

Sie traten zusammen die Wanderung auf dem von Lea vorgeschlagenen Wege über Coombe-Hill an. Im Weiterreiten warf der Doktor von Zeit zu Zeit einen Seitenblick auf seine Gefährtin. Der strenge, verschlossene Zug auf ihrem Antlitze verbot aber das Anknüpfen eines Gesprächs, und infolge dessen mußte er sich mit der stillen Bewunderung ihrer klassischen Schönheit und mit Mutmaßungen begnügen, was in der Cottage-Farm wieder vor sich gegangen sein möchte.

Daheim angekommen, führte Lea den Arzt sogleich ins Zimmer zu dem Kranken. Dr. Beale trat an das Lager und beim ersten Blick auf den Patienten wandte er sich mit einem Ausruf der Verwunderung an Lea:

„Nun, das ist ja Mr. Tollemache!“
 „Sie erkennen ihn?“ rief Lea besorgt. Sie hatte gehofft, Tollemache würde dem Doktor nicht bekannt sein.

„Ihn erkennen? Natürlich kenne ich Fred Tollemache! Ich bin sogar näher mit ihm bekannt und unzählige Male mit ihm auf der Jagd gewesen, bei welchen Gelegenheiten er stets so liebenswürdig war, mir eins von seinen Reitpferden zu überlassen. Was in aller Welt hat ihn denn hierher geführt?“

„Wollen Sie mir gefälligst sagen, was ihm fehlt und was ich für ihn tun kann?“ erkundigte sich Lea, seine Frage absichtlich überhörend. „Er ist ein Verwandter von mir, der Bruder meines verstorbenen Vaters.“ Und dann, ehe der junge Mann sich von seinem Staunen erholen konnte, setzte sie mit ruhiger Würde, die einen seltsamen Kontrast zu ihrer vorigen Heftigkeit bildete, rasch hinzu: „Keine Fragen weiter, Dr. Beale; wenden Sie Ihre ganze Aufmerksamkeit freundlichst Mr. Tollemache zu.“

Der Arzt ging nun an die sorgfältigste Untersuchung des Patienten. Tollemache sei sehr krank, lautete sein Ausspruch. Er habe hochgradiges Fieber; seine Konstitution sei aber kräftig, und bei guter Pflege würde er wahrscheinlich durchkommen. Nachdem er Lea die nötigen Instruktionen erteilt hatte, empfahl er sich in höchster Verwunderung über die Entdeckung der zwischen dem Patienten und seiner Pflegerin bestehenden Verwandtschaft.

Wolle zwei Tage und Nächte verließ Lea kaum das Krankenzimmer. An Tollemache's Lager sitzend, lauschte sie seinen Fieberdelirien, welche sich zumeist auf den früheren Teil seines Lebens bezogen. Er war wieder ein Knabe zu den Füßen seiner Mutter, war ein sorgloser Jüngling, der fröhlich in Gesellschaft seines Bruders auf den Feldern des väterlichen Gutes umherschwärmete.

(Fortsetzung folgt.)

Hymne an Deutsch-Oesterreich.

So lang die Eichen ragen,
Mein deutsches Oesterreich;
Wird wohl in Lied und Sagen
Kein ander Land dir gleich;
So lang der treue Bürger
Noch hütet deutsches Recht:
So lang macht kein Bürger,
Kein Bube dich zum Knecht.

So lang wir Trauben keltern
Gereift aus deutschem Fleiß,
Und für die Heldenktern
Erbraust des Sanges Preis;
So lange deutsche Minne
Das Frauenherz noch schwellt:
Hat des Verrates Spinne
Umsonst ihr Netz gestellt.

So lange deutsche Tugend
Den Herd des Hauses weicht,
Und deutsche Mannesjugend
Entbrennt für heil'gen Streit:
So lang' wirst du nicht darben,
Mein deutsches Vaterland;
Wird deine deutschen Farben
Beschirmen Gottes Hand.

Franz Christel.

Tod und Trennung.

Gottes Milde mocht' es fügen,
Liegt ein Mensch in letzten Zügen,
Stehn am Sterbepfuhl die Seinen,
Doch sie müssen weinen, weinen;

Daß sie nicht vor Tränen schauen
Das unnenntbar bange Grauen,
Wie der Geist verläßt die Hülle,
Lehtes Zuden, tiefe Stille.

Weh dem Tränenlosen, wehe,
Der sich wagt in Sterbens Nähe;
Denn ihm kann durch's ganze Leben
Zenes Grauen heimlich beben.

Doch ein Anblick tief'rer Trauer,
Wänger als des Sterbens Schauer,
Wär' es, könnt' ein Aug' es fassen,
Wie zwei Herzen sich verlassen!

Lenau.

Behandlung Ertrunkener. Man bringe den Berunglückten möglichst schnell in ein erwärmtes Bett oder lege ihn behutsam auf die Erde, entkleide ihn schnell aber vorsichtig durch Ausschneiden der Kleider und trockne die Haut mit erwärmten Tüchern. Man unterlasse alles starke

Mitteln und Umwenden und stelle den Ertrunkenen auch nicht auf den Kopf, da dieses sehr gefährlich ist. Dagegen lege man ihn auf die Seite, so daß der Oberkörper etwas herabhängt und das Wasser aus dem Munde herabfließen kann. Seine Augen setze man einem lebhaften Lichte aus. Nase, Mund und Nasen reinige man von Schlamm und Sand und öffne den Mund, wenn nötig mittelst eines Vösselstiels, sodann einen Pfropfen zwischen die Zähne schiebend. Nun reibe man den ganzen Körper mit warmen Flanelltüchern oder auch mit den bloßen Händen, erwärme die Glieder durch Wärmeflaschen oder mit heißem Sand gefüllte Säcke und drücke stark mit flachen Händen abwechselnd den Brustkorb und den Unterleib. Die Arme entferne man von dem Rumpfe und lege sie über dem Kopfe zusammen. Wenn alle diese Mittel, mit Energie und Ausdauer angewendet, keine Atmungsbewegungen hervorrufen, muß den Lungen auf künstliche Weise Luft zugeführt werden. Man halte die Nasenlöcher zu und blase ihm mittelst einer mit Luft gefüllten Schweinsblase oder sonstwie Luft in den Mund ein. Ebenso ist es angebracht, die Nase mit einem Federbart zu kitzeln und Dämpfe von Salmiakgeist oder verbrannten Federn in die Nase ziehen zu lassen. Auf alle Fälle sähre man mit den Belebungsversuchen fort, bis ein Arzt den Unglücklichen für tot erklärt.

Das Augenblinzeln kleiner Kinder beruht vielfach auf einer üblen Angewohnheit, die nur sehr schwer zu bekämpfen ist. Ein einfaches Mittel zur Beseitigung dieser Unsitte empfiehlt ein Breslauer Augenarzt. Man verbinde dem kleinen Sünder einfach das eine Auge mit einem Tuch oder dergleichen. Das Sehen wird dann — wie der Arzt annimmt — durch das fortwährende Blinzeln in so hohem Maße gestört, daß das Kind ganz von selbst mit aller Energie die üble Angewohnheit bekämpft. Der Breslauer Arzt hat auf diese Weise zwei berartige Fälle binnen kurzer Zeit vollkommen geheilt. Außerdem gibt es noch eine andere Art, das Blinzeln zu beseitigen, nämlich die Aufforderung zu pfeifen. Sobald das Kind nur den Versuch macht zu pfeifen, wird in vielen Fällen das Blinzeln unterlassen; in anderen Fällen hört es beim Pfeifen selbst auf.

Bei der Anpflanzung von Obstbäumen wird häufig der Fehler gemacht, daß nur ein einziger Obstbaum gepflanzt wird. Nach den Gesetzen der Natur ist aber zur Erzielung von Früchten erforderlich, daß möglichst der Blütenstaub nicht desselben, sondern eines anderen Baumes die Befruchtung der Blüten übernimmt. Deshalb werden einzelne Bäume sehr oft unfruchtbar bleiben, obwohl sie reichlich geblüht haben. Ferner beachte man bei Obstpflanzungen, daß keine zu große Zahl von Bäumen ein und derselben Sorte zusammengepflanzt wird, sondern daß die Sorten abwechselnd gepflanzt werden, denn man weiß aus Erfahrung, daß die Befruchtung eines Baumes am besten erreicht wird, wenn der Blütenstaub einer fremden Sorte dieselbe übernimmt.

Wanzen zu vertreiben. Eine dicke Lösung von Salz und Petroleum wird mit einer Feder in alle Fugen und Ritzen der Betten oder Mauern gestrichen, welches Mittel die Wanzen unweigerlich vertreibt.

Variert. Vater: „Ich will es Ihnen aber nur gleich sagen: Meine Tochter hat ihren eigenen Willen!“ — Bewerber: „Desto besser! Dann werde ich doch den meinigen behalten können!“

Ähnlichkeit. Dame: „Aber ich finde mein Porträt wirklich gar nicht ähnlich.“ — Maler: „Meine liebe Dame, wenn Sie auf Ähnlichkeit Wert legen, gehen Sie zum Photographen, — ich bin ein Künstler.“

Der artige Keffe. Reicher alter Onkel: „Bist du immer so still, Lommie?“ — Lommie: „O nein, aber die Mama hat mir versprochen, sie gibt mir zehn Pfennige, wenn ich artig bin und nichts über deinen kahlen Kopf sage.“

Aparter Junge. Sie: „Schrecklich! Von zwölf Kandidaten ist unser Edgar allein durchgefallen!“ — Er: „Gott, was ist dabei, er war von jeher ein Sonderling!“

Eine Geschäftsfrau. Arzt: „Was wünschen Sie?“ — Bäuerin: „Bitt' ichön um a' kleine Provision! Von mei'm Kind hat 's ganze Dorf die Masern kriegt!“

Zu rücksichtsvoll. „Schon wieder halb zwei! . . . Hast du denn noch nicht ein einzig'mal den Vorsatz gefaßt, früher heimzukommen?“ — „O schon öfter — ich wollte dich aber nicht erschrecken!“

Militärbevollmächtigte Graf Bimercati in Paris einen Bündnisvertrag vor, nach welchem der Kaiser von Oesterreich und der König von Italien sich verpflichteten, ihre Heere auf den Fuß bewaffneter Neutralität zu setzen, um alsdann gemeinschaftlich mit Frankreich zu handeln. In den ersten Tagen des Monats September sollten die beiderseitigen Heere den Kampf beginnen. Hierbei war jedoch die Bedingung, daß Napoleon die französische Brigade aus Rom zurückziehe, und hierzu konnte sich Napoleon erst entschließen, als es zu spät war.

Die Schlachten von Wörth und Spichern waren alsdann für Oesterreich wie für Italien der Grund, von allen weiteren Kriegsrüstungen abzusehen.

Christentum und moderne Weltanschauung.

II.

Vom katholischen Standpunkt aus ist eine Lösung des beschriebenen Konfliktes zwischen Christentum und moderner Weltanschauung nicht möglich. Denn die kirchlichen Dogmen, in denen der Katholizismus seine Weltanschauung niedergelegt hat, gelten ihm als unwandelbare und unantastbare Heiligtümer. Zu einem christgläubigen Leben gehört zwar nicht allein, aber wesentlich mit und unerlässlich das Fürwahrhalten der kirchlich sanktionierten Lehren. Selbst wenn der Verstand sich noch so sehr dagegen sträubt, er muß dieses Opfer bringen. Wer dagegen die Kirchenlehre ablehnt, verwirft damit zugleich das Christentum. Ein seiner Position sich klar bewußter und konsequenter Katholik kann daher unmöglich zugleich die Grundideen der heutigen Wissenschaft akzeptieren. Bloß Unklarheiten über den Charakter der kirchlich-katholischen und der modernen Weltanschauung ermöglichen es dem einzelnen, persönlich einen Kompromiß zwischen beiden geistigen Mächten zu schließen.

Nur die protestantische Auffassung des Christentums eröffnet die Aussicht auf eine Versöhnung der Gegner. Es ist zwar richtig, daß die Reformatoren den größten Teil der altkirchlichen Dogmen beibehalten haben, und wo sie es nicht taten, neue Dogmen an Stelle der alten setzten; es ist auch richtig, daß es innerhalb des Protestantismus nicht an Bestrebungen gefehlt hat, welche die Anerkennung der Dogmen als ein notwendiges Moment der Zugehörigkeit zum protestantischen Christentum erzwingen wollten und damit noch einen Rest katholischer Auffassung verrieten; aber im Grundwesen, im Prinzip des Protestantismus liegt eine derartige Denkweise nicht notwendig beschlossen. Was war es denn eigentlich, wodurch Luther religiöser und kirchlicher Reformator geworden ist? Die selig aufjubilende Gewißheit des Herzens von der erlösenden Gnade Gottes, eine Gewißheit, aus dem Studium der Bibel genauer, aus der durch sie vermittelten Berührung mit Jesu Christi Bild und Geist erwachsen und in erschütternden Seelenkämpfen gereift. Es war dasselbe Erlebnis, das der Apostel Paulus den Christen in Rom mit den Worten beschreibt: „Ihr habt nicht einen Sklavengeist empfangen, daß ihr euch wieder (wie einst, als ihr noch Juden waret) fürchten müßtet, sondern ihr habt einen Kindesgeist empfangen, kraft dessen wir beten: Abba, Vater!“ Wenn du dieses, ergriffen und bezugnehmend vom Geiste Jesu, wie er uns im neuen Testament entgegenleuchtet, in der Tiefe deiner Seele, im innersten Heiligtum deines Gemüts erlebst, erfährst, als Gewißheit und Wahrheit erprobt, dann hast du Religion, dann bist du Christ. Eine solche Erfahrung macht auch das innere Wesen des Protestantismus aus. In dieser Hinsicht ist er nichts anderes als eine Erneuerung des Geistes Pauli, des Geistes Jesu, des echten Christentums, der reinen Religion.

Besteht aber vollkommene Religion in Erlebnissen des Gemütes, in Erfahrungen des Herzens, in der Erhebung der Seele durch Gott zur Lebens- und Liebesgemeinschaft mit Gott, dann gehört die Gebundenheit an Dogmen und kirchliche Einrichtungen nicht mit zum innersten Wesen, zum eigentlichen Kern in der Betätigung der Frömmigkeit. Denn was sind kirchliche Einrichtungen? Die Geschichte erweist sie als äußere Institutionen, zur Pflege des kirchlich-religiösen Lebens von Menschen geschaffen und sanktioniert. Aber selbst wenn sie ihre Aufgabe erfüllen und nicht etwa der Gefahr erliegen, zur Verflachung oder gar Erödung des religiösen Lebens beizutragen, sind und bleiben sie doch nur Außenwerk, bloß Mittel zum Zweck: Das Seelenheil des Menschen, sein Frieden mit Gott, hängt keineswegs notwendig an ihrer Anerkennung und Geltung. — Und kirchliche Dogmen? Auch sie sind nur Außenwerk der Religion. Unter den

geschichtlich Gebildeten besteht heutzutage kein Zweifel mehr, daß die Dogmen ein psychisch zwar unvermeidliches, aber doch nur von Menschen geschaffenes Gebäude darstellen. Seelisch, sagten wir, waren sie notwendig. Denn wie das geistige Leben des Menschen überhaupt ohne Anschauungen, Vorstellungen, Begriffe, Ideen, kurz ohne intellektuelle Tätigkeit nicht existieren kann, so gilt dies insbesondere auch von der Religion: Der fromme Mensch hat von jeher versucht, das, was Gott ihm innerlich im Gefühl erleben ließ, was seinen Willen bewegte, auch in Vorstellungen zu fassen, um es sich dadurch klar zu machen und erkennbar für andere. So sind auch die christlichen Dogmen nichts anderes als seelisch notwendige Versuche, die Erfahrungen des frommen Gemütes in Gedanken und Worte zu kleiden — Versuche, die unter lebhaften, ja bisweilen leidenschaftlichen Kämpfen nach und nach kirchlich anerkannt und damit für allgemeingültig erklärt, dogmatisiert wurden. Andererseits aber empfindet gerade der wahrhaft religiöse Mensch aufs klarste, daß alle Bemühungen, die tiefen Erlebnisse der mit Gott geeigneten Seele in Worten zu beschreiben, menschliches Stückwerk bleiben müssen. Gott und das Leben der Seele mit ihm sind zu erhaben für Menschengedanken. Diese Unzulänglichkeit spürt der moderne Mensch insbesondere gegenüber der kirchlichen Dogmen. Ihre geschichtliche Erforschung hat überzeugend klar gelegt, daß sie als Produkte längst vergangener Zeiten auch deren Charakter an sich tragen: Christen, die noch in den griechisch-römischen und griechisch-byzantinischen Kulturzuständen lebten, deren Weltanschauung noch von den Gedanken des Platon, des Aristoteles, des Geographen Ptolemäus bestimmt war, sind die Schöpfer der kirchlichen Dogmen gewesen, indem sie versuchten, mit den Mitteln ihrer geistigen Bildung die christlich-religiösen Erlebnisse zu beschreiben. Die Weltanschauung, auf deren Boden die Väter des Dogmas standen, ist zusammengebrochen, die christlichen Erfahrungen aber, von denen das Dogma in seiner altertümlichen Sprache redet, bleiben. Jene sind das Vergängliche, diese das Beharrende. Wer die letzteren nicht besitzt, ist kein Christ; wer aber unter die ersteren sich auch als moderner Mensch wider sein besseres Wissen und damit zugleich Gewissen beugen zu müssen glaubt, ist ein Sklave des Wahns, als sei die christliche Religion an eine bestimmte Form ihres theoretischen Verständnisses und dadurch weiterhin an eine nur mit ihr vereinbare Weltanschauung gebunden. Die Gedanken der Menschen, auch die, mit denen wir uns das Wesen der christlichen Frömmigkeit vorstellungsmäßig vergegenwärtigen, befinden sich in stetem Fluß, in unaufhörlicher Entwicklung; es gibt kein Mittel, auch kein kirchliches, diesen Gang der Geschichte, der Gottes Wille ist, zu hemmen. Aber gerade darin offenbart sich die Kraft und die ewige Jugend unserer Religion, daß sie mit dem Wandel der Gedanken, der Weltanschauungen nicht selbst vergeht, sondern in immer neuen Gestalten die alte und lebendige bleibt. Auch noch der moderne Mensch vermag im Einklang mit der gegenwärtig erreichten Weltkenntnis die Kraft und den Trost eines lebendigen Vertrauens der Seele auf den gnädigen Gott in sich zu erleben; auch ihm bewährt sich immer noch der Opfermut brüderlicher Liebe als das Höchste und Edelste, was ein Menschenherz bewegen kann; auch ihm stirbt die Hoffnung nicht auf eine mögliche Lebensvollendung der Gesamtheit und des Einzelnen. Was einst Paulus an die korinthischen Christen schrieb, ist gesagt für alle Zeiten: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei.“

Politische Rundschau.

Die Deutsche Volkspartei in Steiermark hat am Sonntag einen gut besuchten Vertrauensmännertag für Obersteier abgehalten, auf dem zu den Landtagswahlen Stellung genommen wurde. In den Verhandlungen wurde betont, daß nicht die Parteileitung die Vorschläge von Wahlwerbern machen wolle, sondern daß dies aus den Wählerkreisen geschehen müsse, weil die Deutsche Volkspartei es nicht so mache, wie es bei anderen Parteien beliebt sei, daß die Leitung den Wählern die Kandidaten vorschreibe. Nur grundsätzliche Entscheidungen oder die Prüfung, ob ein namhaft gemachter Kandidat wohl der Partei angehöre, oder die Vermittlung in strittigen Fällen übernimmt die Parteileitung. Es wurde daher von der Nennung von Wahlwerbern ganz abgesehen und dies den Bezirkswahlausschüssen, die sofort eingesetzt wurden und die das Recht haben, sich durch weitere Vertrauensmänner zu verstärken, zugewiesen. In Be-

zirken, in denen das Durchdringen eines Wahlwerbers der Deutschen Volkspartei nicht als gesichert erscheint, soll der Bezirkswahlausschuß eine Vereinbarung mit den übrigen freiheitlichen Parteien treffen, für die als Grundsatz das Bestreben gelten soll, daß die Wahl eines Klerikalen unter allen Umständen verhindert werde. Eine Zuschrift der Lehrerschaft, die die Kandidierung eines Lehrers und die Zusage der Bewilligung verschiedener Forderungen wünscht, wurde der Parteileitung zur Erledigung der grundsätzlichen Frage und nachherigen Abtretung an den Bezirkswahlausschuß Judenburg übergeben.

Aus Kärnten. Die politische Sommerruhe ist nun auch in Kärnten zu Ende. Deutscher Volksverein und Bauernbund, die sich auf das Programm der Deutschen Volkspartei vereinigten, haben begonnen, in die Bewegung für die im Herbst stattfindenden Landtagswahlen kräftig einzugreifen, indem sie der stillen Agitation der Klerikalen eine planmäßige Versammlungstätigkeit entgegensetzten. Am Sonntag, den 31. August, fanden zwei Versammlungen statt, eine in Trebesing bei Smünd (Kärnten), veranstaltet vom Bauernbunde, und eine in Treffen bei Villach, veranstaltet vom Deutschen Volksvereine für Kärnten. Beide Versammlungen brachten einen vollen Erfolg des national-freiheitlichen Gedankens. In Treffen sprachen die Reichsratsabgeordneten Dr. A. Lemisch und Drasch. Abg. Drasch begründete unter allgemeiner Zustimmung seinen Eintritt in die Deutsche Volkspartei, deren kluger, zielbewußter Haltung es zuzuschreiben war, daß der Reichsrat arb.ittsfähig erhalten wurde und neben dem Budget eine staatliche Reihe von Volksnotwendigkeiten erledigen konnte, darunter die Aufhebung der Mauten, die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften, das Gebührengesetz u. dgl. m. Die Deutsche Volkspartei werde nunmehr darauf drängen, daß ein Gesetz gegen die Güterschlächtereien erlassen, die Militär-Dienstzeit auf zwei Jahre herabgesetzt und die Waffenübung im zwölften Dienstjahre abgeschafft werde. Außerdem werde die Partei die Abschaffung der Hausklassen- und Hauszinssteuer, die Ueberlassung der Grundsteuer an die Länder und Gemeinden bei gleichzeitiger Auflassung des bisherigen Umlagensystems betreiben und für eine gerechte Personal-Einkommensteuer eintreten. Bezüglich des Ausgleiches mit Ungarn stehe die Deutsche Volkspartei unverrückt auf dem Standpunkte: Lieber Zolltrennung als einen schlechten Ausgleich. Die Deutsche Volkspartei habe sich nicht nur im Parlamente, sondern auch gegenüber der Regierung einen großen Einfluß gesichert, seit sie die wirtschaftlichen und nationalen Interessen des deutschen Volkes mit ruhiger, aber entschiedener Sachlichkeit vertritt und durch eine seltene innere Einigkeit sich die Schlagkraft nach außen bewahre. Ihren Einfluß werde die Partei auch für die gesetzliche Festlegung der deutschen Sprache als Staatsprache verwerten. Reichsratsabgeordneter Dr. A. Lemisch begrüßte einleitend die Einigung der Deutschen Volkspartei mit dem Kärntner Bauernbunde, indem er betonte, daß in einem kleinen Lande alle volkstreu-n Elemente fest zusammenhalten müssen, damit Erfolg die gemeinsame Arbeit kröne. Die Parteifehden unter den Deutschen im Reichsrate dürften nicht in das Land getragen werden. Im Gegenteile, nur wenn die Kärntner Abgeordneten fest zusammenhalten, würde es ihnen möglich sein, Vorteile für Land und Volk zu erringen. Redner kennzeichnete die jungtschechische Trompeten-Politik, die jüngste Revolverrede des Dr. Stranek und richtete dabei an den Ministerpräsidenten v. Koerber die ernste Warnung, sich durch die Obstruktionsdrohungen der Tschechen nicht schrecken zu lassen, sondern ihnen dadurch „die Schneid abzukaufen“, daß er nicht nachgibt. Gleich den Tschechen betätigen auch die Slovenen sich jetzt auf dem Gebiete der Erpreßer-Politik. Bedauerlich sei es, daß an der Spitze der slovenischen Agitation vorwiegend römisch-katholische Geistliche stehen. Die Deutsche Volkspartei wolle die Slovenen nicht ihrer Sprache berauben; sie vertrete die Ansicht, daß neben der nationalen auch die freiheitliche Frage die Politik bestimmt. Auf dieser Grundlage könne sich in Kärnten einst ein Anschluß der meist deutschfreundlichen Slovenen vollziehen. Im weiteren Verlaufe seiner weit ausgreifenden Rede verteidigte Abg. Dr. Lemisch die Deutsche Volkspartei gegen den Vorwurf der Nachgiebigkeit gegenüber der Regierung. Die Partei wolle und mußte das Parlament, die letzte Stätte der Freiheit in Oesterreich, zu erhalten suchen. Sie mußte darauf Bedacht nehmen, daß jede Ummwälzung in Oesterreich gegenwärtig, wo der Klerikalismus viele maßgebende Kreise beherrscht, nur zu ungunsten der

Deutschen Volkspartei ausschlagen könne. Eine solche Umwälzung zu fördern hatte die Deutsche Volkspartei umsoweniger Ursache, als Ministerpräsident v. Koerber ein Mann aus dem Volke sei, der aus eigener Erfahrung weiß, wie es im Volke aussieht. Redner kam schließlich auf die Landtagswahlen zu sprechen, wobei er feststellte, daß die Deutsche Volkspartei nicht die Religion bekämpfe, sondern das Hineinzerren der Religion in die Politik. Beide Redner lobten einhelliger Beifall der gut besuchten Versammlung, während der anwesende Ortskaplan stillschweigend verschwand. Den Abgeordneten und der Deutschen Volkspartei wurde einstimmig Dank und Vertrauen ausgesprochen.

„Slovenski Narod“ im Bann. Bischof Jeglič hat gegen den Artikel des „Slovenski Narod“ „Römischer Katholizismus“ einen Hirtenbrief herausgegeben, in welchem er das Lesen des genannten Blattes verbietet. Der Hirtenbrief wurde in allen Kirchen Krains von der Kanzel herab verkündet.

Polnisch-ruthenischer Ausgleich. Das ruthenische Blatt „Swoboda“ zählt die Bedingungen der Ruthenen für einen polnisch-ruthenischen Ausgleich auf. Darunter finden sich die Auflösung und gesetzliche Neuwahl jener ostgalizischen Gemeindevertretungen, wo die Hälfte der Wähler es verlangt; Auflösung und gesetzliche Neuwahl des galizischen Landtages; Errichtung ruthenischer Volks- und Mittelschulen; sprachliche Gleichberechtigung an der Lemberger Universität und bei allen Ämtern Ostgaliziens; Zurückversetzung der ruthenischen Beamten aus West- nach Ostgalizien u. s. w. — Zugleich wird gemeldet, daß einflußreiche Kreise bemüht seien, an maßgebender Stelle statt der vielfach unbotmäßigen Polen die verlässlicheren Ruthenen zur herrschenden Partei und zur Stütze der Regierung zu machen.

Die italienische Weinzollklausel. Mehrere ungarische Blätter berichten, daß eine Vereinbarung betreffs der italienischen Weinzollklausel getroffen worden sei. Dem gegenüber verlautet aus bester Quelle, daß eine einschlägige Vereinbarung noch nicht besteht, so daß alle bezüglichen Raisonnements gegenstandslos erscheinen. Bisher ist nur das eine gewiß, daß die jetzige Weinzollklausel nicht aufrecht erhalten bleibt.

Oesterreichs Interesse an Südafrika. Die Beendigung des Burenkrieges hat das Interesse Europas in Bezug auf überseeische Gebiete, das eine zeitlang Ostafrika, besonders China zugewendet war, wieder nach dem Südosten des schwarzen Weltteils gelenkt und selbst in Oesterreich, welches ja für überseeische Fragen keine besondere Empfindlichkeit besitzt, wird die Aufmerksamkeit dem nun dem europäischen Handel neu erschlossenen Gebiete der ehemaligen Transvaal- und Oranje-Republik zugewendet, von denen man mit Recht erwartet, daß ihre Verbrauchskraft sich bedeutend heben werde. So hat denn der Oesterreichische Lloyd seine durch längere Zeit eingestellten Fahrten nach Südafrika wieder aufgenommen. Allerdings könnte ein ausgedehnter Handelsverkehr nur durch eine sorgsame, umsichtige Pflege der Handelsbeziehungen herangezogen werden. Hierzu wäre die Anknüpfung unmittelbarer Verbindungen mit den bezüglichen Firmen Ostafrikas oder, was noch besser und wirksamer wäre, die Errichtung österreichischer Vertretungen oder Zweigniederlassungen daselbst erforderlich.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Heute Freitag nachmittags fand unter dem Vorhise des Herrn Vizebürgermeisters Julius Rakusch eine ordentliche öffentliche Sitzung des Gillier Gemeinderates statt. Nachdem die Verhandlungsschrift vom 22. August genehmigt worden war, teilte der Vorsitzende mit, daß Herr Viktor Kottowik zum Verwalter des Allgemeinen Krankenhauses vom Landesauschusse bestellt worden sei. — Herr Architekt Luf, bekanntlich ein geborener Gillier, hat der Gemeinde die Schulhauspläne zur Verfügung gestellt, zugleich aber auch den Vontempelli'schen Bauplatz aufgeteilt, so daß man schon heute weiß, wo in künftigen Jahren die Knabenschule hingebaut werden soll. Die Mitteilung, daß Herr Architekt Luf sich in lebenswürdigster Weise der Sache annehme, wurde mit lebhaftem Beifalle zur Kenntnis genommen.

An die Stelle des verstorbenen Herrn Franz Rrick wurde über Vorschlag des Herrn Alois Walland Herr Dr. Eugen Negri einstimmig in den Sparkassenausschuss gewählt.

Namens der Rechtssektion berichtet Herr G. N.

Dr. Schurbi über mehrere Heimatsrechtsangelegenheiten. Im Sinne seiner Anträge werden folgende Personen in den Heimatsverband aufgenommen: Johann Ogrisel, Egidius Drojel, Georg Sedouk, Maria Freke, Johanna Krühner, Johann Storr und Anton Gregl.

Der Gillier Eislaufverein bittet um Ueberlassung eines der Stadtgemeinde gehörigen geeigneten Platzes, nachdem er seinen bisherigen Eislaufplatz, welcher den Windischen verkauft wurde, verloren hat. Die Bauktion schlägt im Einvernehmen mit der Finanzsektion vor, dem Eislaufvereine einen entsprechenden Teil der Festwiese als Eislaufplatz unentgeltlich zu überlassen. Es handelt sich um eine Fläche von 104 Meter Länge und 64 Meter Breite. Vorläufig wird die Sache so gedacht, daß diese Fläche durch einen 20 Zentimeter hohen Damm abgedämmt und für den Eislauf- und Fußballsport hergerichtet wird. Zu diesem Gegenstande hat der Turnverein, welchem der Gemeinderat mit Beschluß vom 18. Mai 1901 die Festwiese als Schul- und Vereinsturnplatz unentgeltlich überlassen hat, eine Eingabe an den Gemeinderat gerichtet, welche bezweckt, daß den Interessen des Schuturnens auf der Festwiese auch fernerhin Rechnung getragen werde. In diesem Sinne präzisiert auch Herr G. N. Karl Ferjen den Standpunkt des Turnvereines, worauf Herr Dr. Schurbi mit Rücksicht auf die Wünsche des Turnvereines den dringlichen Antrag stellte, daß die Festwiese in Zukunft an die Besitzer von Schaubuden nicht mehr vermietet werden soll, so daß der ganze übrige Platz als Turn- und Kinderspielplatz freibleibe. Der Antrag des Herrn Dr. Schurbi wurde einstimmig angenommen. Bezüglich des oben erwähnten Sektionsantrages empfiehlt Herr Georg Skoberne, den Boden des neuen Eisplatzes fest auszuschlagen, damit das Wasser nicht durchsickern könne und nicht die umliegenden Brunnen verunreinige. Der Berichterstatter, Herr Dr. Kovatschitsch, bemerkt, daß die Sache so gedacht werde, daß zur Finanzierung ein Konsortium zusammentrete, welches dann den Platz dem Eislauf- und dem Sportvereine vermiete und dem Turnvereine im Bedarfsfalle überlasse. Herr Dr. Negri führt aus, daß der Eislaufverein und der Sportverein demnächst verschmolzen werden dürften. Die Ueberlassung des Platzes durch den Gemeinderat habe aber für die beiden Vereine nur dann einen Wert, wenn der Gemeinderat die Einzäunung des Platzes gestatte. Wenn der Platz frei und offen bleibe, so könnten die Vereine nicht auf ihre Kosten kommen, und es sei auch ausgeschlossen, daß sich die Eisbildung ungehindert vollziehen könne. Die Herren Dr. Schurbi, Dr. Kovatschitsch, Alois Walland und Georg Skoberne erklären, daß es heute nur möglich sei, den prinzipiellen Antrag anzunehmen; Herr Georg Skoberne schlägt vor, vor der endgültigen Erledigung der Angelegenheit einen Lokalaugenschein vorzunehmen. Hierauf wurde der Sektionsantrag angenommen.

Für die Finanzsektion berichtet deren Obmann Herr Alois Walland über eine Zuschrift des Kreisgerichtspräsidiums, womit der Gemeinderat neuerlich ersucht wird, die Verkaufsbedingungen bezüglich des Kreisgerichtsgebäudes anzunehmen. Der Staat will bekanntlich die Kaufsumme von 260.000 Kronen in mindestens fünf Jahresraten bei vierprozentiger Verzinsung bezahlen. Im Sinne des Sektionsantrages tritt nun die Gemeinde an das Aera mit dem Ansuchen heran, den Kaufschilling in zwei Jahresraten bei 4 1/2 prozentiger Verzinsung zu bezahlen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Namens der Gewerkesektion berichtet Herr Otto Kuster über eine Eingabe der Frau Maria Straub um eine Auskocherei-Konzession. Der Referent verlas einen Erlaß der Statthaltereie, in welchem die politischen Unterbehörden aufgefördert werden, der unbefugten Auskocherei, durch welche das Gastgewerbe Schaden leide, energisch entgegenzutreten. Es sei Privatpersonen nur gestattet, den bei ihnen im Quartier befindlichen Personen Speisen zu verabreichen. Mit der Begründung, daß in der Spitalgasse kein Bedarf für eine Auskocherei vorhanden sei, wurde das Ansuchen abgewiesen.

Herr G. N. Tratnik erstattet den Bericht des Verwaltungsausschusses des städtischen Gaswerkes, welches im vergangenen Jahre einen Reingewinn von über 6000 Kronen abgeworfen habe. Dem Rechnungsabschlusse fügte Herr Tratnik folgende Erläuterungen bei: Das Betriebsergebnis des Gaswerkes pro 1901 zeigt einen Ueberschuß von 12.253-98 K, im Jahre 1900 dagegen einen solchen von 13.069-67 K, mithin einen geringeren Ge-

winn von 815-69 K. Dieses ungünstigere Betriebsergebnis erklärt sich daraus, daß infolge der Kohlenstrafe die Kohlen im Anfange des Jahres im Preise bedeutend stiegen. Ostrauerkohle, die hier vergast wird, war überhaupt nicht zu haben, sohin minderwertige Kohlen genommen werden mußten, die eine bedeutend geringere Gasausbeute ergaben, ebenso einen minderwertigen Roaks zur Unterfeuerung lieferten. Für den Kohlenbedarf zur Gaszeugung wurden 35.637-01 K ausgegeben, während die gleiche Menge Kohle im Vorjahre nur 31.128-36 K kostete, mithin ergibt die Preisdifferenz in der verbrauchten Kohle allein einen Ausschlag von 4508-65 K; nimmt man hierzu noch in Betracht den Roaks-Mehrbedarf und die geringere Gasausbeute infolge der schlechteren Qualitäten, so könnte das Jahresergebnis als ein sehr gutes angesehen werden, nachdem, wie gesagt, beim Kohlenverkaufe allein — bei normalen Preisen — ein Mehrgewinn von 4508-65 K erzielt worden wäre. Die Betriebsergebnisse der ersten sechs Monaten 1901 waren gegen das Jahr 1900 aus obangeführten Gründen recht beklagenswert, und erst, nachdem die Kohlenzufuhr aus Ostrau eine regelmäßige und wohlfeilere wurde, ist es gelungen im zweiten Geschäftshalbjahre nicht nur die schlechten Resultate des ersten Halbjahres auszugleichen, sondern es wurde auch ermöglicht, durch Inbetriebsetzung des Sechser-Ofens in den Wintermonaten mit diesem allein auszukommen und das Ergebnis dadurch besser zu stellen, als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Der erfreuliche Mehrverkauf an Gas, Roaks und Theer, gepaart mit einer ökonomischen Haushaltung, gestatteten es, daß bei den gegebenen ungünstigen Auspizien das Endresultat des Betriebsjahres nur um 815-69 K gegen das Vorjahr zurückblieb. Aus dem Reinertrage wurde die erste Rückzahlung an die Sparkasse im Betrage von 3000 K geleistet, ferner das Hauptrohr verlängert in den Stadtpark, nach Unter-Rötting und vom Hauptplatze bis zur Kapuzinerbrücke, dann 42 neue Hausanschlüsse auf Rechnung des Gaswerkes hergestellt, eine neue Straßenlaterne auf dem Wokanplatze und eine Intenstrolaterne — wohl die erste in Oesterreich — auf dem Hauptplatze aufgestellt. Zum ferneren wurde der Sechser-Ofen vollständig neu gebaut, um den höheren Anforderungen zu genügen und nicht, wie im Anfange des Geschäftsjahres 1901, zwei Ofen in Tätigkeit haben zu müssen. Da der Gasverlust in dem Rohrnetze schon ein erheblicher war, wurden alle schadhaften Stellen der Rohrleitungen ermittelt und verdichtet, wodurch sich der Gasverlust bedeutend verringerte; vom Jänner bis Juli 1901 betrug der Gasverlust 22.310 m³, vom Jänner bis Juli 1902 nur 12.915 m³, somit weniger 9395 m³. Die Gaswerkleitung ist bemüht, den gegenwärtig geringen Gasverlustprozentfuß aufrecht zu erhalten. Die vorgenannten Anlagen und Verbesserungen, besonders aber die vorzügliche technische Leitung des Gaswerkes sichern im laufenden Jahre 1902 ein recht gutes Betriebsergebnis. Es ist eine angenehme Pflicht, bei diesem Anlasse hervorheben zu müssen, daß die günstigen Betriebsergebnisse des städtischen Gaswerkes in erster Linie dem Leiter des selben, Herrn Ingenieur Jangge, zu verdanken sind. Nebst der sehr gewissenhaften, umsichtigen und ökonomischen technischen Leitung ist Herr Jangge unausgesetzt bestrebt, der Gasbeleuchtung und Gasheizung in weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen, dadurch Konsumenten zu vermehren und das Gaswerk ertragreicher zu machen. Sein erspriechliches Wirken verdient volle Anerkennung.

Auch der Vorsitzende verweist darauf, daß das schöne Gedeihen der Anstalt der trefflichen Verwaltung und dem tüchtigen, unermüdeten Eingreifen des Herrn Jangge zu danken sei. Ueber Antrag des Rechnungsprüfers, Herrn Josef Pallos, wird dem Gaswerksverwaltungs-Ausschusse einstimmig die Entlastung erteilt; ferner wird diesem Ausschusse Dank und Vertrauen votiert und beschlossen, Herrn Jangge den Dank des Gemeinderates schriftlich auszudrücken.

Der öffentlichen Sitzung folgt eine vertrauliche **Evangelische Gemeinde.** Heute Sonntag, den 7. September, vormittags 10 Uhr findet im Andraaskirchlein öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt. Ende der nächsten Woche erwartet die evang. Gemeinde Gilli mehrere Gäste vom Vorstande des Hilfsvereines zur Unterstüzung der Gillier Gemeinde in Halle a. S. Ihnen zu Ehren wird außer dem gewöhnlichen Gottesdienste und einem Spaziergange in die herrliche Umgebung unserer Stadt ein öffentlicher Familienabend am Sonntag, den 14. September, im Hotel Terschel veranstaltet werden. Hierauf sei heute schon aufmerksam gemacht

Buchdrucker-Kollegentag!

Wie wir schon gemeldet haben, wird Cilli heute und morgen der Sammelpunkt einer größeren Anzahl von Buchdruckern sein, denn es werden Buchdrucker nicht nur aus Steiermark, sondern aus Kram, Klagenfurt, Laibach und Triest an dem „Zweiten untersteirischen Buchdrucker-Kollegentag“ teilnehmen, welcher zum größten Teile seine Bedeutung in der Erledigung von wichtigen Organisations-Arbeiten hat. Sonntag, den 7. September, vormittags 10 Uhr, wird die Cillier Buchdruckerschaft die ankommenden fremden Gäste, unter denen sich auch der Radfahrverein „Graphia“ befinden wird, am Bahnhof empfangen, um dann mit denselben unter Vortritt der Cillier Musikvereinskapelle durch die Ringstraße, Grazers-, Rathausgasse, Kaiser Franz Josef-Platz, Herrengasse, Haupt-, Kirchenplatz, Saugasse über die Kapuzinerbrücke durch den Stadtpark nach dem Waldhause zu ziehen. Es findet selbst, wie die Einladungen bereits anzeigten, ein Frühstück statt, nach welchem dann um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr die 2-Besprechung resp. der ernste Teil des Kollegentages für die hiezu berufenen Kollegen seinen Anfang nimmt. Nach dem ernsten Teil soll dann der fröhliche Teil einsetzen. Das Konzert, mit sehr geliebten Liedern gewürzt, welche der Buchdrucker-Gesangsverein „Vorwärts“ zum Vortrage bringt, wird gewiß dazu beitragen, Nachmittag und Abend gemütlich und genussreich zu gestalten. Wir wünschen nur, daß, begünstigt vom guten Wetter, der Kollegentag ein Denktag den Cilliern Buchdruckern sein möge und ein fruchtbringendes Ergebnis hinterlassen möchte. Am Montag, den 8. September, wird die hiesige Mitgliedschaft mit ihren Gästen Ausflüge in die Umgebung unternehmen, um beim Glase Wein und fröhlichem Gesang die letzten Stunden des Kollegentages würdig zu beschließen.

Familiennachricht. Samstag fand hier die Vermählung des Herrn Hans Rischner mit Fräulein Paula Zellenz statt.

Eintrittskonzert Ludwig Schachenhofers. Vor einem zahlreich erschienenen Publikum stellte sich am Donnerstag abends der neue Kapellmeister Herr Ludwig Schachenhofers in einem „Vierkonzerte“ im Hotel Terzschel vor. Die Vortragsordnung war sehr geschmackvoll zusammengestellt und bot in reicher Abwechslung Ernst und Scherz. Sie enthielt auch Kompositionen des neuen Kapellmeisters, welche von der Tüchtigkeit des Herrn Ludwig Schachenhofers auch auf dem Gebiete der Tonrichtung schönes Zeugnis ablegten. Das Publikum, welches in der besten Stimmung war, begrüßte schon beim Erscheinen den neuen Dirigenten. Der Beifall steigerte sich nach jeder Nummer. Der Kapellmeister dankte teils durch Wiederholungen, teils durch Zugaben. Wenn unser musikliebendes Publikum der Kapelle die am Donnerstag bewiesene Sympathie bewahrt und Herr Ludwig Schachenhofers sein bedeutendes Können auch in Zukunft durch gleich gründliches Arbeiten zur Geltung zu bringen versteht, dann wird der neue Kapellmeister nicht nur die Herzen der Cillier Bürger gewinnen, sondern es wird auch unsere bewährte Musikvereinskapelle auf ihrer ehrenvollen Bahn weiterschreiten.

Uebersetzungen im Postdienste. Die Postassistenten Josef Janda in Wolfsberg in Kärnten, Johann Hödl in Judenburg, Johann Weinschenk in Bruck a. M., Friedrich Schleimer in Villach, Richard Schöber in Köflach, Josef Friedl in Pettau, Anton Maier in Pontafel und Josef Schalko und die Postassistenten Josef Schimonz, Josef Stubl und Franz Drewnscheg wurden nach Graz, hingegen der Postassistent Milan Borstner in Mürzzuschlag und der Postassistent Johann Motre in Bruck a. M., und zwar ersterer nach Cilli, letzterer nach Radkersburg überfetzt.

Ein deutscher Arzt wird gesucht. In einem an der Eisenbahn gelegenen Orte an der steirischen Sprachgrenze ist eine Sanitätsdistriktsarztesstelle zu besetzen, mit der feste Bezüge von ungefähr 1700 K verbunden sind. Die Bewerber müssen arischer Abstammung, von verlässlicher deutscher Gesinnung und der slowenischen Sprache mächtig sein. Nähere Auskünfte erteilt die Kanzlei des Vereines Südmark in Graz, Herrengasse Nr. 3.

Sopfenbericht aus dem Saantale. Infolge der großen bayerischen Ernte sind außer böhmischen Händlern nur einige bayerische Käufer anwesend.

Das Ernteresultat wird 14.000 Zentner betragen. Die Qualität ist in jeder Beziehung befriedigend, und täglich werden große Partien zu 130 bis 150 Kronen für 100 Kilo Goldings bezahlt. Die Pflücke in Späthopfen ist im Gange. Die Witterung ist sehr schön und der Trocknung sehr günstig. Es wird flott gekauft, hauptsächlich für Saazer Rechnung; Goldings dürften zu anfangs der kommenden Woche nicht mehr zu haben sein, da die Lager infolge günstiger Tendenz ausverkauft sind.

Die Golica-Hütte in den Karamanken wurde erweitert. Die Eröffnung der von der Sektion Krain des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines erweiterten Hütte findet Sonntag, den 14. September d. J., um 11 Uhr vormittags statt.

Kohitsch. (Leichenbegängnis.) Am Samstag, den 30. August wurde der weitbekannte Musiker Herr Wilhelm Bresnik, Sparkassebuchhalter und Bezirksvertretungs-Sekretär, zu Grabe getragen. Der Verbliebene, ein guter Charakter, erst 26 Jahre alt, erwarb sich als Beamter, sowie als ein begabter Musiker großes Ansehen. Die Trauer um den jungen Mann war allgemein. Auch vom Oberlande, aus Gröbming, wo er vorher angestellt war, trafen Beileidschreiben und Telegramme ein. Kränze und Beileidschreiben ließen überneben: der Herr L.-G.-R. A. Meigner samt Familie, der Direktor der Herrschaft Windischgrätz Herr J. Simony, die Herren v. Schlieben, Major i. R., k. k. Notar Dr. Strafella, Bürgermeister Ferschnig, Familie Krisper u. Ferner Bezirksvertretung Gröbming, Streichorchester Gröbming, Bezirksvertretung Kohitsch, Familie Bresnikel, Miji und Hans Bedenik, Hans und Lina Peinitzsch. Einen Berggipfelmehrkranz überbrachten dem geliebten Klavierlehrer seine Schüler Leo und Franz Strafella. Fel. Anna Ferschnigg überbrachte ebenfalls einen Kranz. Ein Kranz trug die Widmung: „Letzten Grüße meinem Sohne vom Vater“ (Oberlehrer Bresnik). Um 5 Uhr fand das Leichenbegängnis statt. Nach dem De profundis sang der Kohitscher Männergesangsverein zum Abschiede seinem geliebten Musiker und Mitgliede einen tiefgreifenden Trauerchor „Letzten Gruß treues Herz“ mit solchem Gefühle und Exaktheit, daß aus den Augen aller Trauergäste Tränen entquollen. Der Zug setzte sich in Bewegung. Die Sängersahne war mit dem Trauerflor umhüllt. Auch über das Grab senkte man die Fahne, als der Sarg hinabgelassen wurde. Der kirchliche, sowie der Gesang des Vereines wurden allgemein gelobt. Es galt ja dem jungen, zu früh verstorbenen Musiker zur letzten Ehre. R. I. F.

Saisonbericht aus Kohitsch-Sauerbrunn. Die hauto saison mit ihrem lärmenden Getriebe und den einander drängenden sportlichen Veranstaltungen, Festen und Vergnügungen ist nun vorüber und hat einer wohlthuenden behaglichen Ruhe Platz gemacht. Es ist die geeignetste Zeit für jene wieder herangerückt, welche weniger dem luxuriösen Badesleben mit all seinem Gepräge als der Wiedergewinnung der Gesundheit und der Erholung sich widmen wollen, und dafür gibt es erfahrungsgemäß keine günstigere Zeit als den Monat September. Die Witterung ist stets die denkbar günstigste und angenehmste, warme sonnige Tage mit nicht zu kühlen Nächten, und die Bedienung in den Restaurants und Cafés weit aufmerksamer als zur Zeit, da noch die Hochflut von Gästen alle Lokale überschwemmte. Dem Naturfreund und Touristen bietet sich Gelegenheit zu zahllosen Ausflügen in die einzige schöne Umgebung und wer sich ganz dem süßen Nichtstun hingeben will, der findet im Kurorte selbst in den täglich zweimaligen Produktionen des vorzüglichen Kurorchesters, in Konzerten, Spielen und gesellschaftlichen Veranstaltungen aller Art noch immer hinreichende Abwechslung und Zerstreuung.

Der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Steiermark hält am Donnerstag, den 18. d. M., um halb 11 Uhr vormittags im Landhause in Graz seinen Zweiten Verbandstag mit folgender Tagesordnung ab: 1. Eröffnung des Verbandstages durch den Vorsitzenden; 2. Verlesung des Protokolles der Gründungsverammlung und des Ersten Verbandstages am 8. Oktober 1900; 3. Tätigkeitsbericht des Verbandsvorstandes über das erste Geschäftsjahr; 4. Vorlage der Jahresrechnungen und der Vermögensaufstellung für 1901 und Bericht des Aufsichtsrates; 5. Entscheidung über die Verzinsung der Geschäftsanteile und die Verwendung des Reingewinnes; 6. Bestimmung der Höhe der Jahresbeiträge der Mitglieder; 7. Antrag des Vorstandes betreffend Kauf einer Realität zur Anlage eines genossenschaftlichen Lagershauses; 8. Anträge des Vorstandes betreffend Aenderung der Satzungen; 9. Satzungsmaßige Neuwahlen in den Ausschuss

und den Aufsichtsrat; 10. Anträge und Anfragen der Mitglieder. Jedes Mitglied (Genossenschaft oder Verein) hat ohne Rücksicht auf die Anzahl seiner Geschäftsanteile nur eine Stimme am Verbandstage. Die dem Verbandsangehörigen Genossenschaften und Vereine üben ihr Stimmrecht durch einen mittelst schriftlicher Anzeige dem Verbandsausschusse namhaft gemachten Vertreter aus, welcher Mitglied der betreffenden Genossenschaft oder des betreffenden Vereines sein muß. Die Mitglieder des Verbandes dürfen ihr Stimmrecht nicht an andere Mitglieder des Verbandes übertragen. Die Vertretung mehrerer Genossenschaften oder Vereine durch einen Abgeordneten ist nicht zulässig. Die dem Verbandsangehörigen Genossenschaften und Vereine können zum Verbandstage außer ihren stimmberechtigten Vertretern auch noch andere Personen aus dem Stande ihrer Mitglieder entsenden, welche an den Beratungen des Verbandstages ohne Stimmrecht teilnehmen dürfen.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 11. September: Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Lang, Bez. Leibniz, J. u. B. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt. — Am 12. September: Graz, Stedviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Am 13. September: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Rann, Schweinemarkt. — Am 14. September: Kapellen, Bezirk Radkersburg, J. — Maria Raß, Bez. Marburg, J. — Wald, Bez. Mautern, Kräm.

Vermischtes.

Professor Rudolf Virchow f. Professor Rudolf Virchow in Berlin ist am 5. d. M. nachmittags um 2 Uhr gestorben.

30.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Olmüger Ausstellungs-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unwiderruflich am 25. September 1902 stattfindet und sämtliche Treffer mit nur 10% Abzug von den Lieferanten bar eingelöst werden.

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesem anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Roll, L. und L. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis verschickt wird.

Medizinischer Thee. Franz Wilhelms abführender Thee von Franz Wilhelm, Apotheker, L. u. k. Hoflieferant in Reunkirchen, Niederösterreich, ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen per Packet zu beziehen.

Eingefendet.

„Senneberg-Seide“ — nur echt, wenn direct von mir bezogen — für Blousen und Roben in schwarz, weiß und farbig von 65 Kreuz. bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann franco u. verzollt ins Haus. Muster umgehend Doppelpost Briefporto nach der Schweiz. G. Senneberg, Seiden-Fabrikant (ausl. l. u. l. Hofl.), Zürich. 5657

Nr. 8363 Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Haustrunks



Most

nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter
Apotheker Hartmann
Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Die Substanzen sind amtlich geprüft. — Verkauf vom hohen k. k. Ministerium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890 gestattet. — Allein echt zu haben bei

Martin Scheidbach

in Feldkirch (Vorarlberg). Preis 2 Gulden



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von
Mattoni's Giesshubler Sauerbrunn.

Auch eine Grabchrift. Ein Grabstein auf einem niederbayerischen Friedhof weist folgende Inschrift auf:

Hier liegt mein Weib, Gott sei's gedankt!
So lang sie gelebt, hat's mir als zankt.
O lieber Leser, geh' weg von ihr,
Sie steht sonst auf und zankt mit dir.

Hans Sachs, der Kezer. Die „Arbeiter-Zeitung“ erzählt folgende ergötzliche Geschichte: Die Wiener Schuhmacher-Genossenschaft hat ein Genossenschaftshaus gebaut das in der nächsten Zeit eingeweiht werden soll. Die Genossenschaft beschloß, in dem Hause eine Statue von Hans Sachs anzubringen. Der Geistliche, der die Einweihung vornehmen sollte, weigerte sich jedoch, dies zu tun, mit der Begründung, daß er einem Hause, über dessen Giebel das Standbild eines Kezers prangt, keinen Segen spenden könne. Die Genossenschaft entschloß sich daher, das Bildnis wieder entfernen zu lassen.

Die Entwicklung unserer chinesischen Kolonie Kiautschou. Bald fünf Jahre sind verflossen, seit Deutschland von der Kiautschou-Bucht Besitz ergriffen hat. Da erscheint die Frage, was aus dieser deutschen Kolonie im fernen Osten bis jetzt geworden ist, berechtigt, um so mehr, als zu jener Zeit, da Deutschland sich seinen Platz an der Sonne sicherte, gar manche Stimmen ertönten, welche

diesen Platz als den denkbar ungünstigsten bezeichneten. Nun, diese Stimmen haben nicht recht behalten, denn mit der Entwicklung unserer chinesischen Kolonie dürfen wir bis jetzt zufrieden sein. An der einsamen Kiautschou-Bucht ist eine moderne Stadt, das neue Tjingtau, mit großartigen städtischen und industriellen Anlagen entstanden; die Erschließung des Hinterlandes ist bereits im Gange; der Bau der Eisenbahn ist bis Weihstien (183 km) gediehen, die vorläufige Endstation Tsinanfu (420 km) wird im Jahre 1904 erreicht werden. Freilich ist in diesem Eisenbahnbau, in den Hafenanlagen u. s. w. ein gut Stück deutschen Geldes festgelegt, aber daß sich dasselbe rentieren wird, erscheint zweifellos, da die Ausbeutung der reichen Kohlen- und Mineralschätze durch deutsche Unternehmer mit Hilfe der Bahn eine sehr bedeutende Steigerung der Ausfuhr herbeiführen und auch die Einfuhr, wenn auch in vorerst langsamerem Tempo, durch die Ausnutzung der Handelsbeziehungen mit dem Inland zu einem wesentlichen Faktor werden wird. Die „Gartenlaube“ bringt aus der Feder von B. v. Strank einen Bericht über die Kolonie Kiautschou, in welchem wir manches Interessante über die Entwicklung derselben finden, und in dem wir auch eine Reihe höchst anschaulicher Abbildungen von Tjingtau und dem Eisenbahnbau finden.

Zur Saison!

Alois Walland, Cilli, Rathausgrasse

empfiehlt:

das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl
00 speziell Doppel-Null 00
C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen
pasteurisierte Süßrahm-Theebutter
Superfeinst. Aixeröl und echten Weinessig.
Hochfeinen Emmentaler und Sannthaler Käse
Allerbeste ungarische Salami u. Mai-Primsen
Alle Mineralwässer frischer Füllung.
Garantiert echten Lissa-Blutwein
1 Liter-Flasche 40 kr.
Niederlage des beliebten Kleinschegg-Champagner
1 Bouteille fl. 1.60.

Zur Saison!

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 kr. sind bei Traun & Stiger und bei Victor Wogga in Cilli erhältlich.



Die Damen-Confections- & Manufacturwaren-Firma JOHANN KOSS, CILLI

Bahnhofgasse

empfiehlt als letzte Neuheit:

Bahnhofgasse

Corset de Paris!

Modernstes Mieder der Gegenwart; vorne gerade Façon, zieht den Leib zurück und verhindert den Druck auf den Magen. Das Mieder ist unentbehrlich für jede Dame bei Anschaffung einer neuen Toilette.

Das Mieder ist stets lagernd in beliebigen Taillenweiten in Qualitäten von K 5.60 bis K 16.—

Most-Obst.

Der Unterzeichnete befasst sich auch heuer wieder ausschliesslich mit dem kommissionsweisen Verkauf von Most-Obst. — Der Absender hat kein Risiko und erzielt den jeweiligen Ueberpreis selbst. Das Delkreder wird von mir übernommen.

Feinste Referenzen! **Gustav Unsel, Stuttgart.** Feinste Referenzen!
Telephon Nr. 4802. 7401 Telegramm-Adresse: Unsel Stuttgart.

Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika

königl. belgische Postdampfer der
'Red Star Linie' von Antwerpen,
direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 6689

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Anton Rebek, Bahnhofstrasse 43
in Laibach.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen
Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen
solcher Laster leidet. Tausende ver-
danken demselben ihre Wiederher-
stellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,
sowie durch jede Buchhandlung. 6410

Visitkarten

liefert in feinsten Ausstattung und billigsten
Preisen die

Vereinsdruckerei „Celeja“
in Cilli.

Zu vermieten

trockene Magazine
im Kellergeschoss des Spar-
kassengebäudes.

7374 Dermal

trinkt man nur

Thermalwasser

aus den Quellen des Kaiser Franz Josef-
Bades. Bestes Erfrischungs- und Tafel-
getränke,

Depot u. Detailverkauf
für Cilli und Umgebung
bei

Josef Polanetz, Cilli
Grazerstrasse.
Für Wirte und Wieder-
verkäufer zu Original-
Quellenpreisen.

Empfiehlt zugleich seine reichsortierten
Specereiwarenartikel.

Gute gesunde Küche

Eine zweckmäßige Ernährung ist die Grundbedingung für unser körperliches und geistiges Wohlbefinden. Die Bestrebungen der Hausfrau, diesen Anforderungen gerecht zu werden, finden eine willkommene Unterstützung in den vorzüglichen, mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen ausgezeichneten Erzeugnissen von Julius Maggi & Co., Bregenz. Sie sind ein wahrer Segen für jeden Haushalt.



Maggi's zum Würzen
verleiht
Suppen, Bouillons, Saucen Gemäsen u.
überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack.
— Wenige Tropfen genügen. —
Probefläschchen 30 Heller.

MAGGI's Consommé- & Bouillon-Kapseln

1 Consommé-Kapsel für 2 Portionen feinsten
Kraftsuppe 20 h
1 Bouillon-Kapsel für 2 Portionen kräftiger
Fleischsuppe 15 h
Durch Uebergießen bloß mit kochendem Wasser,
ohne weiteren Zusatz, sofort herstellbar.

Maggi's Suppen

Eine Tablette für 2 Port. 15 Heller.
Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen,
schnell, nur mit Zusatz von Wasser, ebenso
kräftige als leicht verdauliche, gesunde
Suppen herzustellen.

— 19 verschiedene Sorten. — 7474

Zu haben in allen Colonial-, Delicatesswaren-Geschäften und Droguerien.

Städt. Mädchen-Lyzeum in Graz

staatlich subventionierte

Öffentliche Mittelschule

(mit dem Rechte der Reziprozität mit den österreichischen Gymnasien und Realschulen nach hohem Ministerial-Erlasse vom 9. Juni 1896, Z. 10.208). Die Maturantinnen dieser Anstalt dürfen die Universität besuchen und werden auf Grund dessen zur Staatsprüfung für das Lehramt an Lyzeen etc. zugelassen.

Einschreibung neuer Schülerinnen für das 30. Schuljahr 1902/1903 am 15. und 16. September vormittags. — Mindestalter zum Eintritte in den niedersten der 6 Jahrgänge das vollendete 10. Lebensjahr. — Aufnahmeprüfungen am 17. September. Schulgeld zu 10 Monatsraten zu 20 Kronen. (Begabte und eifrige Töchter unbemittelter Eltern erhalten auf wohlmotiviertes Einschreiten Ermässigungen.) — Der Unterricht wird nach dem vom hohen k. k. Unterrichts-Ministerium am 11. Dezember 1900 erlassenen Normal-Lehrpläne erteilt. — Für Schülerinnen von Auswärts Adressen vortrefflicher Kostorte bei sehr achtbaren und gewissenhaften Familien zur Auswahl. Weitere Aufschlüsse bietet der Jahresbericht, welcher auf Verlangen kostenfrei zugesandt wird.

L. Kristof, Direktor.

Grazer Handelsakademie.

Oeffentliche, staatlich subventionierte Anstalt im Range einer vierklassigen Obermittelschule. Die Absolventen geniessen in vollem Umfange das Einjährig-Freiwilligenrecht, sowie das Recht der Bewerbung um bestimmte Stellen, bezw. Aemter.

Am 18. September d. J. beginnt das vierzigste Schuljahr. Aufgenommen werden Absolventen von Untermittelschulen, sowie von Bürgerschulen (diese unter bestimmten Vorbedingungen). Aufnahmen aus anderen gleichgestellten Schulkategorien sind von der Bewilligung des hohen Ministeriums abhängig. Die Anstalt hat jene weitergehende Neu-Organisation angenommen, welche alle Schüler am sichersten in die Lage setzt, den großen Lehrstoff, der an den Handelsakademien wegen der Doppelrichtung (allgemeine und fachliche Ausbildung) bewältigt werden muß, leichter zu überwinden. Im ersten Jahrgange wird insbesondere nur eine fremde Sprache genommen. Eine Vorbereitungs-Klasse wird separat für minder qualifizierte Aufnahmsbewerber, sowie für Schüler, die der deutschen Sprache nicht genügend mächtig sind, geführt. Mit der Anstalt ist ein einz. Abituriententurs (Beginn 5. Oktober) für Absolventen von Obermittelschulen und denselben gleichgestellten Lehranstalten verbunden, die sich kaufmännischen oder industriellen Unternehmungen zuwenden oder die als Hochschüler (Juristen) ihre Kenntnisse zeitgemäß erweitern wollen. Auch freie an keine bestimmte Vorbildung gebundene halbjährige und ganzjährige Kurse für Herren und abgefordert für Damen werden abgehalten. (Beginn 18. September und 15. Februar.) Prospekte versendet und weitere Auskünfte, auch wegen Unterbringung der Schüler, erteilt die Direktionskanzlei in Graz, Kaiserfeldgasse 25.

Der Direktor: **J. Berger.**

„THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Wien, I., Giselastrasse Nr. 1 (im Hause der Gesellschaft).

Aktiva der Gesellschaft am 31. Dezember 1900	K 184,387.703.—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen im Jahre 1900	„ 33,357.497.—
Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848)	„ 405,307.367.—
Während des Jahres 1900 wurden von der Gesellschaft 5556 Polizzen über ein Kapital von	„ 50,898.267.—

Zur speciellen Sicherstellung der österreichischen Versicherten hat „The Gresham“ bis zum 31. Dezember 1900 bereits Wertpapiere im Betrage von

nom. Kronen 21,039.000.— 7275

bei dem k. k. Ministerial-Zahlamte in Wien hinterlegt. Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizzen ausstellt, sowie Antrags-Formulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die General-Agentur in Laibach bei Herrn **Guido Zeschko.**

Behördl. aut. Civilgeometer

KARL HANTICH

staatsgeprüfter Forstwirt

MARBURG

empfiehlt sich zu

verlässlichen Ausführungen von jedweden in das Fach einschläg. geometrischen (Grundteilungen, Grenzaussteckungen etc.) und forsttaxatorischen Arbeiten.

Anfragen und Zuschriften: **Bahnhofstrasse 3, II. Stock,** neben der k. k. Evidenzhaltungskanzlei. 7185

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckerarbeiten.

DAUERHAFT GERUCHLOS SOFORT TROCKNEND

Gesetzlich geschützt Zimmer sofort zu benutzen.

Man verlange nur den echten Christoph-Lack

DER ECHE

Christoph-Lack

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

Er ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame flebrige Trocknen, das der Delfarbe und dem Decklack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Decken können nach aufgewischt werden ohne an Glanz zu verlieren.

Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzlack
Zu haben in Cilli bei **Josef Matič.** 6941

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.

Obst-Most-PRESSEN

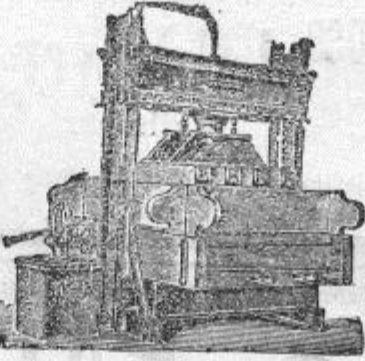
mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulierung „Hercules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei anderen Pressen.

Hydraulische Pressen

für besonders hohen Druck und grosse Leistungen.

Obst- und MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)
Complete Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar, Saftpressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften



Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse
Obst-Schäl- u. Schneidmaschinen
neueste selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare Weingarten-, Hederich- und Blutlausvertilgungs-Spritzen

„SYPHONIA“

Weinberg-Pflüge

fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, anerkannt vorzüglichster Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerk

WIEN, II/I Taborstrasse Nr. 71. 7183

Preisgekrönt mit über 490 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Moselet-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

Für Schwächliche und Reconvalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Ueber 1200 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2, 1 Ltr. à K 2,40 und 1 Liter à K 4,40. 6704

J. Serravallo, Apotheker, Triest.

Bau-Unternehmung Ladislaus Johann Roth

Ingenieur und behördl. aut. Stadtbaumeister

Gartengasse (Hotel Strauss) **CILLI** Gartengasse (Hotel Strauss)

Brückenbauten in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Nothbrücken.

Wasserbau: Turbinenanlagen, Wehr- und Schleussenbauten in Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Flussregulierungen, Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten jeden Umfanges.

Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten aus Beton, Beton-Trottoirs und Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle in das Fach einschlagende Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge erteilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

7302

Strassen- und Wegbau, sowie deren Tracierungen.

Tiefbau: Anlagen von Canalisierungen, Rohrleitungen, Betoncanäle, Wasserleitungen.

Hochbauten u. zw.: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche Gebäude, Adaptierungen jeder Art.

Bau-Unternehmung des Ladislaus Joh. Roth

Ingenieur und beh. aut. Stadtbaumeister.

Ziehung

unwiderrufflich

25. Sept. 1902

Haupttreffer

30.000 Kronen

Olmützer Ausstellungs-Lose

à **1 Krone**

Sämtliche Treffer werden von den Lieferanten mit **10% Abzug**

7406

Baar eingelöst.

empfehl:

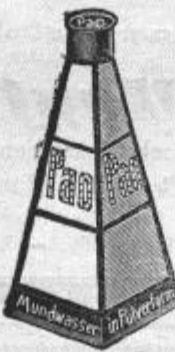
J.C. Mayer

Laiba ch.

20 Mk. Nebenverdienst

täglich leicht u. anständig für Jedermann. Anfragen an Industriewerk in Rossbach, F 98. Pfalz. (Rückmarke.)

Stärkste antiseptische Wirkung!
Preis 1 Krone



PAO

Mundwasser

in Pulverform

Zu haben in

**Apotheken,
Droguerien,
Parfumerien u.
einschlägigen
Handlungen.**

7378

En gros-Depôt:

Josef König, Cilli.

Geschmackvoll, praktisch, billig!

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma. enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

7130

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: **Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn.**

Rud. Tomasi, Reifnigg.

Teppich-Fabrik

Sebald Prokop

in
Hlinsko i. B.

die erste der Welt

Versandt franko gegen Nachnahme. Nichtkonvenientes wird anstandslos zurückgenommen.

Die welche ihre Erzeugnisse bei Umgehung jeden Zwischenhändler (daher um 30% billiger als die Konkurrenz) direkt an die Privatkunde verkauft und zwar zu folgenden Preisen:

Jute-Smyrna-Teppiche:

Bettvorleger	40 cm breit,	120 cm lang	per Stück K 1.—
"	60 "	140 "	" 1.20
"	70 "	150 "	" 1.50
Wandteppiche	90 "	150 "	" 1.—
"	100 "	200 "	" 1.50
Salonteppeiche	160 "	250 "	" 12.—
"	200 "	300 "	" 18.—

Velour (Pelouche)-Teppiche:

Bettvorleger	52 cm breit,	114 cm lang	per Stück K 4.50
"	68 "	135 "	" 6.00
Wandteppiche	90 "	180 "	" 12.—
Salonteppeiche	200 "	300 "	" 44.—

Auf Wunsch liefert auch andere Größen. Bei Bestellung bitte anzugeben ob persische, Sezessions oder orientalische Dessins und in welchem Fonds (licht-, mittel- dunkelbeige, dunkel- oder oliv) erwünscht sind.



Billigste Bezugsquelle guter Uhren mit 3 jähr. schriftl. Garantie

Hanns Konrad

Uhren- und Goldwaren-Exporthaus

Brüx Nr. 340 (Böhmen)

Eigene Werkstätten f. Uhren-Erzeugung u. Feinmechanik.

Gute Fidei-Nem.-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Nem.-Uhr fl. 5.25.

Echte Silber-Nem.-Uhr fl. 1.90.

Fidel-Wedder-Uhr fl. 1.75.

Weinfirmen ist mit dem I. L. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tausende Anerkennungs-schreiben. 7400

Illustr. Preiskatalog gratis u. franko.

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn

Schweizer Adler-Seidenglanzgarn

sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

LUCAS PUTAN, CILLI

— Grazerstrasse Nr. 8 —

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häkel- und Stick-Arbeiten.



6007

Schnitt-Blumen

100 Stück gemischt K 1.60
1000 „ „ „ 14.—

März-Veilchen

100 Stück 40 h

Bouquets und Kränze

sowie alle Gattungen

Gemüse

7484

sind billigst zu haben in der

Kunst- und Handels-Gärtnerei

Emil Keller

Laibacherstr. 21

Bestellungen werden aus Gefälligkeit im „Hotel Krone“ entgegengenommen.

Eine Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Küche samt Zubehör und Gartenbegehung ist in der Grazergasse 47 sofort zu beziehen. 7480

Kleine Eule

entlohen. Abzugeben gegen sehr gute Belohnung bei Geometer Lebitsch Hauptplatz Nr. 8, II. St. 7479

Bäckerei

7478

mit grossem Kundenkreis, nahe der Stadt gelegen ist wegen Krankheit preiswürdig zu verkaufen. Anfragen sind an die Verwaltung dieses Blattes zu richten.

Klavierstunden

erhält ein Fräulein, dessen Adresse in der Verwaltung dieses Blattes zu erfragen ist. 7476

Billig zu verkaufen

gut erhaltene, ziegelgedeckte Schweinestallungen aus Eichenposten mit 7, eventuell 9 Abteilungen. Anzufragen im Bäckereigeschäfte 7482 Cilli, Herrngasse 23.

Preiselbeeren

aus den Kärntner-Alpen täglich frisch empfiehlt Louise Sager Bahnhofgasse 19. Aufträge von Auswärts werden prompt effektiert. 7425

100-300 Gulden monatlich

kleinen Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutsegasse 8, Budapest. 7471

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, dass von heute an das allbekannte gute

Sauerkraut

zu haben ist. Hochachtungsvoll 7455 Louise Sager, Bahnhofgasse 9.

Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig mit guten Zeugnissen wird sofort aufgenommen bei Heinrich Mauretter, Pettau. Spezerei- und Delikatessenhandlung.

Schreibarbeit

wird gesucht. Anfragen erbeten unter Chiffre „Nebenverdienst“ poste restante Cilli. 7468

Sulzbacher Alpen-

Preiselbeeren

täglich frisch pickstüss, gut ausgereift, Liter 12 kr. 7459 Zu haben bei: Josef Polanetz.

Ein Klavier

ist preiswert zu verkaufen.

Grosses Magazin

und ein 7464

Weinkeller

in nächster Nähe der Bahn ist sofort zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes.

Studenten

7463

von besserem Hause werden mit oder ohne Kost aufgenommen: Cilli, Herrmannngasse Nr. 10.

Kostmädchen

werden mit vollständiger Verpflegung und guter Obsorge ab 15. September aufgenommen. Auch ist ein 7469

möbliertes Zimmer

mit oder ohne Verpflegung ab 1. Oktober l. J. zu vermieten. Anzufragen: Schulgasse Nr. 18 im I. Stock rechts.

Weingarten-Realität

am Schlossberge, 6 Joch Rebengrund, 8 Joch Wald und Wiesen nebst schönem Obstgarten, Wohn- und Wirtschaftsgebäude ist preiswürdig zu verkaufen. Auskunft wird erteilt: 7446 Cilli, Gartengasse Nr. 15.

Schöne Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche samt Zubehör ist sogleich zu vermieten. Ferner eine Stallung u. Burschenzimmer, eine Wagenremise und Heuboden. Anzufragen 7432 „Grüne Wiese“.

Eine Wohnung

7457

im I. Stock mit 5, 3 oder 4 Zimmern samt Zugehör ist vom 1. September an zu vermieten. Anzufragen: Garten-gasse Nr. 16

Josef Rebeuschek.

Ein grosses schönes 7428

nett möbliertes Zimmer

Theatergasse Nr. 9, I. Stock, ist billig zu vermieten. Anzufragen daselbst.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwann-Apotheke, Braunkfurt a. M. 7477

Trockenes Buchen-Brennholz

liefert jedes Quantum

Johann Laurič

in Franz. 7460

Zwei photogr. Apparate

13x18 7453

samt Objektiv billig zu verkaufen. Adolf Beer, Neugasse 14.

Stehplissés

werden gelegt bis 120 cm Breite im Specialgeschäft für Kunstblumen u. Stickereien C. Büdefeldt, Marburg, Herrngasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens. 7094

Kundmachung.

An der städtischen Knabenvolksschule (Schulgasse 17), an der Mädchenschule (Schulgasse 15 und 18) und an den beiden Kindergärten (Bismarckplatz Nr. 2, I. und II. Stock) finden die Einschreibungen für das Schuljahr 1902—1903 am

15. und 16. September l. J.

in den betreffenden Schulkanzleien jedesmal von 8—12 Uhr vormittags statt.

Schüler und Schülerinnen aus fremden Schulbezirken werden nur mit Bewilligung des Stadtschulrates aufgenommen.

Die neu eintretenden Kinder sind von den Eltern oder deren Stellvertretern vorzustellen und haben den Tauf- oder Geburtsschein, beziehungsweise die vorschriftsmässig ausgestellte Schulnachricht vorzuweisen.

Stadtschulrat Cilli, am 5. September 1902.

Der Vorsitzende-Stellvertreter:

Jul. Rakusch.

Steiermärkische Landes-Bürgerschule Cilli.

Die Aufnahme der Schüler für das Schuljahr 1902/3 findet am

14. und 15. September d. J.

von 9—12 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei der Anstalt statt.

Die eintretenden Schüler haben das letzte Schulzeugnis und ihren Gebursschein mitzubringen und sind von den Eltern oder deren Stellvertretern vorzustellen.

Direktion der Landes-Bürgerschule Cilli.

A. Paul.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

In Oesterreich zum Geschäftsbetriebe zugelassen seit 1873.

Bureaux in Wien: „Germaniahof“ I., Lugek Nr. 1, und Sonnenselgasse Nr. 1 in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Versicherungskapital Ende 1901 K 752,833,539
Neue Anträge im Jahre 1901 „ 59,543,204
Sicherheitsfonds Ende 1901 „ 307,448,426
Gewinnreserve der Versicherten Ende 1901 „ 21,366,293

Gewinnbetheiligung mit Beginn der Versicherung und jährlicher Bezug der Dividende schon bei Zahlung der dritten, vierten Jahresprämie u. s. f. — Dividende im Versicherungsjahre 1903/4 an die nach Plan B Versicherten aus 1880: 63 1/4%, 1881: 60 1/2%, 1882: 57 1/4%, 1883: 55%, 1884: 52 1/4% u. s. f. der vollen Jahresprämie, an die nach Plan A Versicherten 22% der vollen Dividenden-Jahresprämie.

Die Gewinnreserve der Versicherten dient lediglich zur Verteilung von Dividenden. Keine Nachschußverpflichtung. Unverfallbarkeit und Unanfechtbarkeit im weitesten Sinne. Invaliditätsversicherung zu niedrigen Prämien unter den günstigsten Bedingungen.

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch Herrn Fritz Rasch, Buchhändler in Cilli. 7475

Neu! Neu!

Neu! Neu!





7011 **Kaufe aber „nur in Flaschen“.**

Cilli: Traun & Stiger.	Hoehenegg: Frz. Zottl.	Pöltschach: A. Schwetz.
Victor Wogg.	Hrastnik: A. Bauerheim.	Prassberg: Leop. Vukic.
Alois Walland.	Bruderl.d.Gew.	Pristova: And. Suppanz.
Milan Hočevar.	Josef Wouk.	Marie Suppanz
Josef Matič.	Laufen: Johann Filipič.	Rann: Franz Matheis.
Ant. Ferjen.	Fr. X. Petek.	Franz Varlec.
Franz Zangger.	Lichtenwald: A. Fabiani.	Sachsenfeld: A. Globocnik.
Franz Pečnik, Spec.	S. F. Schalk.	Adalbert Geiss
Josef Polanetz.	Lud. Smole.	Jacob u. Maria Janic
Rauscher, Adl.-Ap.	Zwenkel & C.	St. Georgen: F. Kartin.
O. Schwarzl & Co. Ap.	M. Lemberg: F. Zupančič.	Trifail: Consum-Verein.
Josef Srimz.	M. Tüffer: And. Elsbacher.	J. M. Krammer.
Ant. Topolak.	Carl Hermann.	Johann Müller.
W. Wratschko.	Montpreis: L. Schescherko.	Fr. Pollak Wwe.
Johann Ravnikar.	F. Wambrechtsamer.	Franz Dezman.
Bad Neuhaus: J. Sikošek.	Oberburg: Jakob Božič.	Josef Sporn.
Frasslau: Johann Pauer.	Franz Schwarz	Videm: Joh. Nowak.
Ant. Plaskau.	Pöltschach: Ferd. Ivanuš.	Weitenstein: Ant. Jaklin.
Gomilsko: Franz Cukala.	Carl Sima.	Willan: Carl Tischler.
Gonobitz: Franz Kupnik.	A. Krautsdorfer.	Josef Wutti.

Zahnarzt

Dr. Eugen Negri

ordiniert **wieder**

ab **Donnerstag, den 11. September**

von 9-12 und 2-4 Uhr.

7483

Gesündestes

Mädchen-Pensionat

schulbehördlich konz. Volks- und Bürgerschule. — Sorgfältige Erziehung. — Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. — Im Sommer Benützung der berühmten Sannbäder.

7054

Hausenbüchl, Cilli.

Wohnung

im Hause Grazergasse Nr. 33, I. Stock, bestehend aus 4 Zimmern samt Zugehör und Garten ist sofort zu vermieten. Anzufragen dortselbst **parterre links** oder bei **Rudolf Laa** in **Pettau**.

Kostplatz.

Zwei Studenten finden in Marburg bei einer deutschen Familie guten Platz bei strenger Aufsicht. Anzufragen in **Marburg, Brandisgasse, Burg Nr. 28.**

Freiwillige Feuerwehr

CILLI

Am Sonntag den 7. und Montag den 8. September 1902 ● ● ● ●

Auf der Festwiese an der Laibacherstrasse

Grosses Volksfest

Steirischer Jahrmarkt

Zahllose Sehenswürdigkeiten und Schaustellungen ● Wundermenschen und Wundertiere

Erfrischungshallen und Marktschänken

Volksbelustigungen für alt und jung, hoch und nieder, Cillier Pacificbahn, Zirkus Carlo Carletto und Hippodrom.

Mitwirkung mehrerer grösserer Musikkapellen.

Beginn an beiden Tagen um 2 Uhr nachmittags.

Eintritt 20 Heller, Kinder 10 Heller.

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

● Montag, 8. September vormittags 10 Uhr: **Promenade-Konzert mit Frühschoppen** auf der Festwiese bei freiem Eintritt ●

Der Reinertrag des Festes wird zur weiteren Ausrüstung der Feuerwehr verwendet.

Die Eintrittszeichen wollen sichtbar getragen werden.